



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserationsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 499. Morgen-Ausgabe.

Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 25. Oktober 1863.

## Telegraphische Depesche.

**Kopenhagen, 23. Okt. (Abds.)** Heute wurde der Ausschussbericht über das Grundgesetz vorgelegt; er schlägt 57 Änderungen vor. Bligen, Hansen, Krüger beantragen folgenden Schlussparagrafen: Das gegenwärtige Gesetz tritt nicht in Kraft, bevor es einer für das Königreich und für Schleswig nach dem Wahlgesetz vom 7. Juli 1848 gewählten Versammlung zur Begutachtung, eventuell Beschlussfassung vorgelegt worden ist. Nimmt diese Versammlung das Gesetz unverändert an, so wird es mit königlicher Bestätigung Grundgesetz des dänischen Reiches. Wird das Gesetz mit Veränderungen angenommen, so soll dasselbe wiederum dem Reichsrathe zur Annahme, eventuell Total-Verwerfung vorgelegt werden.

(Wolff's T. B.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 24. Okt. Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 25 Minuten.) Staatsanleihe 89 1/2. Prämien-Anleihe 121. Neueste Anleihe 105. Schles. Bank-Verein 102 1/2. Oberschlesische Litt. A. 153. Oberschles. Litt. B. 141 1/2. Freiburger 132 1/2. Wilhelmsbahn 56 1/2. Neisse-Brieger 86 1/2. Larnowitzer 60 1/2. Wien 2 Monate 87 1/2. Oester. Credit-Anleihen 81 1/2. Oester. National-Anleihe 71 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 85 1/2. Oester. Banknoten 88 1/2. Darmstädter 91 1/2. Köln-Minden 178. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 10 1/2. Mainz-Ludwigshafen 126 1/2. Italienische Anleihe 71. Genfer Credit-Anleihen 55 1/2. Neue Russen 89 1/2. Commandit-Antheile 100. Russ. Banknoten 94. Hamburg 2 Monat 149 1/2. London 3 Monat 6, 19/2. Paris 2 Monat 79 1/2. Fonds fest.

**Wien, 24. Okt. Mittags 12 1/2 Uhr.** Credit-Anleihen 185, 20. National-Anleihe —. London 112, 75.

**Berlin, 24. Okt. Morgen:** unverändert. Okt. 35 1/2, Okt.-Nov. 35 1/2, Nov.-Dezbr. 35 1/2, Frühjahr 37. — Spiritus: matter. Okt. 15 1/2, Okt.-Nov. 14 1/2, Nov.-Dezbr. 14 1/2, Frühjahr 14 1/2. — Rübsöl: matt. Okt. 12 1/2, Frühjahr 11 1/2.

## 1. Die polnische Frage.

Nulla dies sine linea! Kein Tag ohne ein kriegerisches Gerücht. Die „Kölnische Zeitung“, die wichtigste Quelle für die französischen und englischen Nachrichten, ist unermüdlich in Kriegsprophetieungen, und auch die wiener Disceiden und Halbdisceiden stoßen so laut in die Tuba, daß den armen Börsenmännern ein gewaltiger Schrecken in die Beine gefahren ist.

Voran steht die polnische Frage als unerschöpflicher Quell aller kriegerischen Symptome. Bald ist die Allianz der drei Großmächte für und fertig und das Fell des Bären schon geheißen. Oesterreich erhält die Secundogenitur in Großpolen, England sieht seinen Agapfel, die Türkei, vor allen russischen Gefährten gesichert, und Frankreich — nun, die große Nation ist von jeher uneigennützig gewesen und wird es immer sein und bleiben; Frankreich ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen.

So heißt es heute. — Morgen will Oesterreich wieder nicht Krieg führen und England erst recht nicht. In seinem Unwillen hat deshalb der Kaiser an der Seine ein Bündniß mit Italien, der Türkei, Schweden, Dänemark und — wer weiß, mit wem noch, geschlossen und wird nächstens losbrechen.

„Gott erbarm' sich des Unsinns“, schrieb Varnhagen einmal, „man hört Dinge, wie aus Märchenzeit.“ Wer nicht einsieht, daß vor April kein Krieg gegen Rußland möglich ist, der wird nie zu Vernunft kommen. „Jetzt auch nicht, aber im Frühjahr wird's losgehen“, meinen die klugen Leute. Nun, wir wußten noch keinen einzigen Frühling, zu dem nicht im Herbst vorher Krieg prophezeit wurde; wir betrachteten die Sache nüchtern und sind deshalb von Anfang an der Ueberzeugung gewesen, die wir auch heute noch verheißigen: Frankreich kann keinen Krieg gegen Rußland beginnen, so lange es nicht Oesterreich und England zu Alhirten hat, und diese beiden Länder wollen keinen Krieg führen.

Wir wissen recht gut, daß Napoleon der Ursachen in Fülle hat zum Kriege. Zuerst die Armee, dann die stets kriegslustige ländliche Bevölkerung in den östlichen und nordöstlichen Provinzen, die Tausende von Badaubs in den größeren Städten und endlich den Unwillen des gesammten denkenden Heiles der Bevölkerung über die Tyrannei im Innern. Das sind Gründe genug, aber sie wiegen den einen Grund für den Frieden nicht auf: ein unglücklicher Ausgang des Krieges wäre gleichbedeutend mit dem Sturze der Dynastie. Ja, wenn Oesterreich die Kasanien aus dem Feuer holen, wenn England seine Flotten in die Ostsee und ins schwarze Meer senden wollte. Doch — wir wiederholen es aber- und abermals — Graf Rechberg's ganzes Bestreben geht dahin, zu verhindern, daß etwas Wesentliches für Polen gethan werde, auf daß das polnische Beispiel nicht seine schmerzliche Anwendung auf Ungarn und Venetien finde. Und England besetzt sich niemals um einer Idee willen mit Blut, nur um Pfunde, Schillinge und Pence.

Ein Krieg im Verein mit Italien und den genannten Mittelstaaten ist noch weniger denkbar. Um die Unterstützung dieser Staaten zu gewinnen, müßte Frankreich sie erst unterstützen mit — Geld. Dasselbe Frankreich aber, das nicht im Stande ist, seine Ruhe zu bezahlen, kann nicht daran denken, die Kosten für den Ruhm Anderer zu übernehmen. Mit dem Steigen der Gloire ist die Kente gesunken; unter Louis Philippe stand sie auf 86, nach Sebastopol sank sie auf 76, nach Solferino auf 67, und aus Besorgniß vor Zuwachs an Gloire droht sie tagtäglich weiter zu sinken. Das Kaiserreich hat die Finanzkräfte Frankreichs ruiniert; das Mißtrauen in den industriellen Kreisen wächst so stetig, daß alle Friedensverheißungen der offiziellen Presse das Kapital nicht mehr auf den Markt locken können. Napoleon wird bald nur noch eine Wahl haben: die Rückkehr zum Constitutionalismus und zur Friedenspolitik Louis Philippe's, oder die Bezahlung mit Affignaten und das Regieren mittelst der Guillotine. Die Nation dürfte letzterer einen Wechsel der Dynastie vorziehen — bleibt für den Kaiser, will er nicht in's Verderben rennen, nur das Erstere: Freiheit und Friede.

Die drei Mächte haben freilich die moralische Verpflichtung übernommen, den Polen, wenn auch nicht Selbstständigkeit, so doch wichtige und gesicherte Erleichterungen zu verschaffen. Sie werden ihr Wort so sicher lösen, wie jener, der sich verpflichtet, einen Esel binnen zehn Jahren sprechen zu lehren — er wußte, daß der Esel inzwischen sterben würde. Wenn wir das klar und deutlich aussprechen, so ist das nichts weniger, als Mangel an Mitgefühl für das unglückliche Land, auf das der Himmel alle seine Schrecken ergossen hat. Die Verhältnisse liegen einmal so, wie wir sie auffassen; sie sind uns nicht

genehm; aber wir können sie nicht ändern und wollen uns nicht darüber täuschen.

Noch viel weniger, als wir die Hoffnung auf Hilfe für Polen durch einen Krieg hegen, noch viel weniger erwarten wir, daß Rußland auf friedlichem Wege zu Concessionen für das um seine Existenz kämpfende Volk gewonnen werde. Die jetzt nicht mehr abzuleugnenden Schritte zur Einverleibung Polens in Rußland sind Beläge für unsere Ansicht. Rußland folgt dem Fingerzeig seiner seit Jahrhunderten durchgeführten Politik, wenn es die Polen — wie Vater Arndt sich ausdrückte — zu „zermürschen“ sucht. Die russische Politik unterscheidet sich dadurch von der Politik jedes anderen Staates, daß sie weder von dem Charakter seiner Staatsmänner, noch von dem Charakter des Regenten abhängt; sie ist das Eigenthum der ganzen Nation, sie ist von jedem Russen mit der Muttermilch eingesogen und kann von Rußland unmöglich verlassen werden, so lange nicht Freiheit und Bildung die ganze große Nation umgewandelt haben. Die Politik des Hofes unterscheidet sich von der des Volkes nur dadurch, daß sie nicht, wie diese, Sache des Gefühls, sondern Sache des berechneten Verstandes ist. Das ganze Volk, von den Schiffen am weißen Meere, bis zu den Kosaken am Dniepr, würde wie ein Mann einen Ruf des Jornes ausstoßen bei jedem Veruche zur Selbstständigmachung Polens. Friedrich der Große rühmte dem englischen Constitutionalismus als die beste Verfassung, weil er dem Könige alle Macht gebe, Gutes, aber keine Böses zu thun. Das patriarchalische Regiment in Rußland, das in der Nation jedes selbstthätige Denken erstickt hat, hindert jetzt den Kaiser an jeder edlen Handlung für Polen, aber jauchzt zu all' den Gräueln, die wir täglich erleben.

Weil aber die russische Politik, die Peter der Große nicht geschaffen, welcher er nur die Bahn geöffnet hat, ganz Europa niederwerfen muß, wenn nicht ganz Europa sich ihr entgegenstemmt; darum sehen wir mit schmerzlichem Bedauern die Vorgehensweise aller Anstrengungen zur Wiederherstellung Polens die dem Eroberungszuge Rußlands einen Wall entgegenstellen würde. Die Sorge für die kommenden Generationen müßte die europäischen Mächte zum Zurückdrängen Rußlands vereinigen, wenn nicht — die Politik nur die nächste Stunde auszunützen suchte, auf die Gefahr hin, die spätern Stunden zu überbürden.

## Preußen.

**Berlin, 23. Okt.** [Die deutsch-dänische Frage. — Ministerium und Abgeordnetenhaus. — Zweiten. — Con- fiscation.] Die deutsche und die dänische Frage beschäftigen das Ministerium andauernd und fast ausschließlich in seinen Beratungen. Heute Abend findet wieder ein Ministerrath statt. Auch der König arbeitet viel mit den Ministern; es ist unangebracht, daß Se. Maj. sich an den Tagen des Herzogs von Braunschweig im blauenburger Forst betheiligen werde, wenigstens sind darüber bestimmte Zusagen noch nicht gemacht. Es heißt, daß in den ersten Tagen der nächsten Woche in der Sache der Elberghogthümer eine wichtige Erklärung der dänischen Regierung erwartet werde, welche die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Berlin erheische. — Man kann jetzt hier die eigenthümliche Beobachtung machen, daß sich die entgegengesetzten Parteien gegenseitig mit allerlei Einbildungen tragen. Daß das nächste Abgeordnetenhaus, dessen Zusammenkunft ja doch jedes Kind voraussehen kann, vor seinem Zusammentritt den Keim seiner Wiederauflösung in sich trägt, darüber täuscht sich Niemand. Nun wird aber auf der einen Seite verbreitet, man werde von Seiten der Regierung gleich die Geschäfts- ordnungsfrage aufwerfen, den alten Streit über die Disciplinargewalt des Präsidenten wieder aufnehmen und dann gleich zur Auflösung schreiten; andererseits flüchtet man sich in einigen Kreisen mit geheim- nißvollem Grauen in das Ohr, die voraussetzliche Majorität sinne auf Steuererhöhung. Leute, welche der Regierung nahe stehen, versichern, dieselbe denke nicht an den Conflict wegen der Geschäfts- ordnung, sondern nur an eine möglichst schnelle Abwicklung der Budget- Angelegenheit. Das entgegenstehende Gerücht trägt den Stempel der Gründung zu deutlich an der Stirn. Eine Majorität, die noch nicht vorhanden ist, kann Nichts beschließen, die Führer, so weit sie hier wohnen und sich gekümpert haben, waren, das kann verläßlich versichert werden, nie weiter davon entfernt, als in diesem Augenblick, daß das Maß weiser Vorsicht auch nur um eines Haars-Breite zu überschreiten; man wird von Seiten der Volksvertretung trotz alledem und alledem Nichts thun, den Conflict zu erweitern, das darf als feststehend erachtet werden. — Stadtgerichtsrath Twetten beabsichtigt auf die Wahl im ersten berliner Wahlbezirk zu verzichten und dies dem letzteren zu notificiren. — Auch heute ist hier eine Broschüre von Lassalle: „An die Arbeiter Berlin's“, confiscirt.

**Berlin, 23. Okt.** [Die diplomatischen Verhand- lungen in der polnischen Frage. — Die nürnberg'sche Con- ferenz.] Das Tuilerien-Cabinet fährt fort, seine Absichten in Be- treff der Polenfrage mit einem undurchdringlichen Schleier zu verhüllen. Daß in Paris kriegerische Gerüchte in Umlauf gesetzt werden und viel- fach Glauben finden, erhellt aus dem Sinken der Börsencourse, wie aus den Berichten der bisher überaus optimistisch gestimmten Corre- spondenten der brüsseler „Independance.“ Offenbar entspringen aber diese Besorgnisse nur aus der Ungewißheit über die Pläne des Kaisers; denn es ist bisher noch keine irgend beachtenswerthe Kundgebung her- vorgetreten, welche als Ankündigung eines Kriegsprogrammes hätte gel- ten können. Vielmehr wird jetzt von halboffizieller Seite versichert, der Kaiser verharre einstweilen in zuwartender Stellung, um England und Oesterreich die volle Initiative neuer Vorschläge zu überlassen und auch den gesetzgebenden Körperschaften Frankreichs Gelegenheit zu geben, sich in unbefangener Weise über die Sachlage zu äußern. Als that- sächlich verbürgt kann ich Ihnen melden, daß Frankreich noch immer jedes bestimmten Vorschlages sich enthalten und die schwedischen Unter- handlungen auch keinesweges zum Abschluß gedrängt hat. Wie es heißt, ist in jüngster Zeit der Meinungs-Austausch zwischen Paris und Wien ganz in das Stocken gerathen, weil das Tuilerien-Cabinet bei der Zurückhaltung Oesterreichs jedes passenden Anknüpfungspunkt ent- behrte. Zwischen Paris und London sind die Unterhandlungen ziem- lich lebhaft fortgesetzt worden. Dieselben drehten sich, wie bekannt, längere Zeit um die Frage wegen Anerkennung der Polen als kriegs- führende Macht und um die Nichtigkeitserklärung der durch die Ver- träge von 1815 begründeten Rechte Rußlands auf den Besitz Polens. Man nimmt jetzt als entschieden an, daß diese Vorschläge als Grund- lage für eine gemeinsame Aktion der drei Mächte beseitigt sind. —

Von Seiten Oesterreichs scheint man auf das Zustandekommen der nürnberg'schen Konferenz ein überaus starkes Gewicht zu legen. Die Vor- bereitungen zu derselben sind ganz mit der Heimlichkeit betrieben wor- den, welche sich zu dem Effect des frankfurter Fürstentages so wirksam erwiesen hatte. So viel man hört, sind die ersten Einleitungen schon gegen Ende des vorigen Monats getroffen worden und zwar auf dem Wege vertraulicher Mittheilungen, welche den befreundeten Regierungen nur vorgelesen, nicht aber in Abschrift gelassen worden sind. Nach Eingang der hierauf bezüglichen Antworten sind dann die Einladungen erlassen worden und zwar, wie es heißt, durch mündliche Verhandlungen des Grafen Rechberg und des österreichischen Bundestags-Gesand- ten Freiherrn v. Kübeck mit den Vertretern der zustimmenden Regierun- gen. Als Zweck der nürnberg'schen Konferenz verkünden die österreichischen Organe die Durchführung der Reformfrage oder mindestens die Grün- dung eines Sonderbundes gegen Preußen; aber dieses Programm ist nur für die äußere Wirkung berechnet. In politischen Kreisen weiß man schon jetzt, daß die Großdeutschen nicht mit leichtem Herzen nach Nürnberg gehen und schwerlich zu etwas Anderem die Hand bieten werden, als zu einer matten Antwort auf die preussische Kundgebung. Es ist albern genug, wenn man durch identische Noten theoretischen Inhalts die Stellung Preußens zu erschüttern gedenkt.

[Ablehnung Kochhann's.] Hr. Kochhann hat an die Mitglie- der des vierten berliner Wahlbezirks folgendes Schreiben gerichtet: „An den Wahlvorstand des 4. berliner Wahlbezirks, i. H. des Hrn. Dr. Ries. Berlin, 22. October 1863.“

Der Dienst für das Vaterland ist Ehre und Pflicht. Es ist aber auch Pflicht jedes Einzelnen, sich zu prüfen, wie und an welcher Stelle er dem Vaterlande am besten nützen kann. So sehr ich mich daher einerseits geehrt fühle, daß der vierte berliner Wahlbezirk mir eine Candidatur für das Abgeordnetenhaus anträgt, muß ich andererseits ehrlich und offen erwägen: ob ich unter Berücksichtigung meiner jetzigen Stellung und ohne Ueberschätzung meiner Eigenschaften recht daran thun würde, meine Kräfte zu zerplittern. Ich bin dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß meine langjährige Thätig- keit und Kenntniß in der Communal-Verwaltung unserer Stadt mir meinen Platz zunächst für diese anweist, und da die Entwicklung und Haltung Berlin's im engsten Zusammenhange steht mit der Macht und der Größe des Vater- landes, so glaube ich bei den jetzigen Verhältnissen meine Pflicht als Staats- bürger am besten dadurch zu erfüllen, daß ich meine ungetheilte, ganze Kraft dem Dienste der Stadt erhalte. Indem ich daher den Mitgliedern des 4. Wahlkreises, welche mir ihr Vertrauen entgegengetragen, dafür bestens danke und auf die Candidatur verzichte, wünsche ich, daß Ihre Abgeordneten- Wahl auf Männer fallen möge, welche dem Abgeordnetenhaus zur Zierde und dem Wahlkreise zur Ehre gereichen. Mit Hochachtung und Ergebenheit. (gez.) Kochhann, Stadtverordneten-Vorsteher.“

[Die Beamten und die Wahlen.] Die „Z. C.“ klagt und benennt wie folgt: „Was die Betheiligung der Beamten (bei den Wahlen) betrifft, so ließ diese noch sehr viel zu wünschen übrig; na- mentlich hat sich die oblinat Klasse der Geheimen Räte wieder durch Abwesenheit oder absichtliche Zerplitterung ihrer Stimmen ausgezeichnet. In einem einzigen Urwahlbezirk fehlten nicht mehr als 7 Geheime Räte und ein Hospitant; in einem anderen Bezirke fehlten 12 Beamte und 8 stimmten mit der Fortschrittspartei. Wir müssen geradezu unser Bedauern darüber aussprechen, daß gerade aus den vornehmsten Ständen so viele Urwähler durch Abwesenheit gekündigt und so oft durch das Fehlen von ein Paar Stimmen den Gegnern den Sieg gesichert haben.“

[Lassalle] hat eine Schrift: „An die Arbeiter“, in 40,000 Grem- plaren drucken und versenden lassen, um für seine Ideen auf's Neue zu wirken. Nachdem er seine Gegner in den Staub getreten und die liberale Presse mit Geistesblieben gequält, fordert er die Arbeiter auf, sich von Schulze-Deilisch abzuwenden und zu seinem Systeme zu be- kehren, damit sie durch ihn in den Schooß der alleinseligmachenden Staatsunterthänigkeit gelangen. Der Fanatismus, in den Lassalle immer mehr verfällt, kann nur Mitleiden erregen. Man muß es bedauern, daß ein so scharfsinniger Kopf sich auf eine so falsche Bahn hat ver- locken lassen. In dieser Schrift erklärt er, daß er nicht für die Reaction, sondern für die Revolution arbeite. Da seine revolutionären Bestre- bungen aber von der Masse des Volkes nicht getheilt werden, so könnten sie höchstens zu Emeuten führen, von denen die Reaction Vortheil ziehen würde. Lassalle macht sich deshalb immer zum Werkzeug der Reaction, und hat es in richtiger Consequenz erleben müssen, daß Wagener und die „Kreuzzeitung“ sich für ihn erklärten, um seine Richtung in anderer Form für ihre Zwecke auszunützen. (Ab. 3.)

**Magdeburg, 19. Okt.** [Gegen die Feier der Völkers- schacht.] Vom General-Commando des 4. Armee-Corps ist unterm 13. d. folgender Befehl ergangen: „Aus den Zeitungen habe ich ersehen, daß an verschiedenen Orten am 18. d. M. zur 50jährigen Feier der Schlacht bei Leipzig Aufzüge u. dergl. so wie Lustbarkeiten aller Art stattgefunden sollen. Da diese Feier durch Se. Maj. den König nicht befohlen ist und überall eine mehr oder minder politische Färbung erhalten hat, so verbiete ich hierdurch jede Betheiligung von Militär-Perionen jeder Art daran. Sind Soldaten auf der Straße, wenn dergleichenzüge vorbeiziehen, so müssen sie sich von denselben so fern als möglich halten und keinesfalls sich ihnen, wenn auch nur auf kurze Strecken anschließen. Der commandirende General v. Schack. (Hamb. Nachr.)

## Deutschland.

**Frankfurt a. M., 19. Oktbr.** [Gegen das schwedische Anlehen.] Die hiesigen Blätter aller Farben warnen vor einer Be- theiligung der hiesigen Börse bei dem beabsichtigten schwedischen Anlehen von 35 Millionen Reichsthalern, wenigstens so lange die schleswig-hol- steinische Frage noch nicht geregelt ist. Es könnte sich sonst wohl er- eignen, daß wir das Geld zu unserer eigenen Bekriegung hergeben. Das Anlehen wird zwar als ein „Eisenbahn-Anlehen“ ausgegeben, allein wenn durch das muthwillige Vordringen Schwedens gegen Deutsch- land dringendere Bedürfnisse entstünden, würde man nicht zaudern, das Geld auch für Kriegszwecke zu verwenden, davon abgesehen, daß das langgestreckte, dünnebevölkerte Schweden eben nicht sehr verlockend ist für Kapitalisten, die ihr Geld bei rentablen Eisenbahnen anlegen wollen. Ob die Börsen Deutschlands auch diese Warnungen hören werden, wollen wir abwarten. Gewiß scheint, daß die Betheiligung Schwedens bei einem etwaigen Kriege Dänemarks gegen Deutschland nicht auf- gegeben ist, wenn auch die darauf bezüglichen Traktate bis jetzt nicht unterzeichnet worden sind, eben weil Schweden den Credit Deutschlands braucht. Sehr richtig bemerkt die hiesige „Handelszeitung“ bei Gele- genheit einer solchen Warnung: „Materiell ist Schweden für Deutsch- land seit dem Tage von Fehrbellin ein Feind mit stumpfen Krallen; moralisch hat es aber durch seine jüngsten Erklärungen bewiesen, was Deutschland von ihm zu erwarten hätte, wenn die Macht dem Willen entspräche.“ (M. Pr. 3.)

**Nürnberg, 16. Okt.** [Anklage.] Der „Nürnberg. Anz.“ schreibt: Wir haben in unserem Blatte vom letzten Sonntage in dem Artikel: „Zur Rechts- pflege in Baiern“ darüber geklagt, daß bei der Verfolgung der freisinnigen



Presse von Staatsanwälten und Untersuchungsbehörden mancherlei Ungehörigkeiten vorkommen und daß überhaupt gegen die Aeußerungen der freisinnigen Presse in einer Weise und mit einem Eifer vorgegangen wird, die wir unmöglich mit den Zuständen, die in einem wirklich „glücklichen“ Baiern herrschen sollten, und mit einer freien Gesetzgebung vereinbaren können. Wir haben ein Exemplar dieses Blattes an den Herrn Justizminister v. Mulzer geschickt, in der Meinung, die höchste Person im Justizdepartement Baierns werde bei dergleichen Klagen nicht gleichgültig sein: werde eine Untersuchung über die Wahrhaftigkeit des Vorgebrachten anstellen und, wenn hinlänglicher Grund gegeben, abzuheben suchen. Dagegen haben wir heute schon wieder von einer neuen Untersuchung zu berichten, die gegen uns eingeleitet wurde. Der Herr Staatsanwalt am hiesigen Bezirksgericht hat die Nr. 282 des „Münchener Anzeigers“ und darin den Artikel „Beamtenweisheit und Volkswirtschaft“, die beide bereits die stadtkommissarische (man darf sagen) Approbation erhalten hatten (denn man fand ja, trotz sorgfältiger Prüfung, keinen Grund zur Conspiration), unter sein juristisches Kriterium genommen, und sie, als dem Gesetze verfallen, angelegt.

**Dresden, 22. Oktober.** [Die vielbesprochene Registratur], die in München unterzeichnet worden ist, soll für Oesterreich nicht so günstig lauten, als man von mancher Seite ausgiebt. Wenn die Mittheilungen, die mir in dieser Hinsicht zugehen, wahr sind, und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln, so wird von den Unterzeichnern der erwähnten Registratur die Befestigung und Erweiterung des Verhältnisses zu Oesterreich als ein Ziel hingestellt, das von den betreffenden Regierungen zu verfolgen sei, aber nicht desto weniger figurirt die Erhaltung des Zollvereins in erster Linie. Ja man soll sich sogar weitere Besprechungen für den Fall vorbehalten haben, daß die Erweiterung des Verhältnisses zu Oesterreich die Erhaltung des Zollvereins unmöglich machen sollte. Es scheint danach, daß man auf die Erhaltung des Zollvereins doch noch größeres Gewicht legt, als auf das neue Verhältniß zu Oesterreich, und daß man im Grunde der Seele wenig geneigt ist, die industriellen Vortheile des Zollvereins den politischen Sympathien zum Opfer zu bringen. (D. A. 3.)

**Leipzig, 19. Okt.** [Ueber die Schlachtfeier] bringt die „Berliner Aetne“ folgende Schlußcorrespondenz: Daß sie doch Alles in den Quatir ihrer Fortschrittswähler hineinbringen müssen diese Demokraten. Schiller, der Dichter der Glorie, „wenn sich die Wölfe selbst befreien, so kann die Wohlfahrt nie geblieben“, wurde vor vier Jahren von ihnen als der Ubrige angefangen, angestrichelt, angeleitet, geleitet. Fichte, der deutsche Mann und Jude, mußte sich zum Hausartikel für Auerbach, Veit, Jacobi u. Comp. hergeben; der fromme Arndt wurde von Altheim, der nüchterne Jahn von Trunkenbolden gepriesen. Wer aber feiert das Andenken an die Leipziger Schlacht, da, wo auf dem blutigen Boden die Knochen guter Väter entarteter Söhne bleichen? Verworfene und französische Deutschthümer, deren ganzes Bestreben darin besteht, dem deutschen Volke den letzten Rest dessen zu nehmen, was es von Ehre und Glauben der Väter noch besitzt, welche Deutschland in einen Bürgerkrieg und eine Revolution hineinzerren und dadurch zur Beute des Auslandes machen wollen, von dem es unsere Väter mit Mühe befreit haben. Wenn ich sage unsere Väter, so darf ich so sprechen, denn Sie wissen, daß ich ein Preuße bin. Aber wo waren die Väter derer, die heute den größten Mund hier haben, vor 50 Jahren? Awar habe ich hier auch Berliner gesehen, und was für welche? Aber wenn die Abgeordneten Berlins Ehre hätten und Vaterlandsgefühl, so hätten sie am Schlachttage von Großbeeren sich zu ihrem Könige und Herrn begeben und hätten ihn fußfällig um Verzeihung gebeten für all das frevelhafte Treiben, durch welches ihre undankbare Vaterstadt St. Majestät nun schon Jahre lang betrübt hat. Aber Ehre kann nach dem Fortschrittsmann Sir John Falstaff weder Arm noch Bein ersehen und versteht sich also nicht bloß nicht auf Ehrwürde, sondern auch, wie es scheint, nicht auf Physiologie. Wo aber, frage ich, bleiben heute am Gedenktage des herrlichen Leipziger Sieges die Russen, deren doch viele Tausende hier im Helldenkung gefallen sind? Diese tapfern Russen werden heute auf das Gistigste geschmäht von denen, die die Schlacht feiern, das Mordmördergeschlecht aber, mit welchen jene kämpfen und dessen Vorfahren auch zu den Besiegten der Leipziger Schlacht gehörten, so gut, wie die der meisten hier zum Schreien und Säufen Vereinigten, wird hoch gepriesen. So schamlos brechen diese Fortschrittler die Geschichte um und feiern die Tapferkeit, Aufopferung und Treue braver preussischer, russischer und österreichischer Soldaten mit Untreue, Aufwiegelung, Verrath und Lüge. Während die drei Monarchen nach dem schwer erfochtenen Siege dem dreieinigen Gott die Ehre gaben und Ihm in Demuth dankten, begehren Juden und Heiden den schönsten Heidenabbath, und das Alles im Namen des einigen Deutschlands.

**Leipzig, 23. Okt.** [Röhmäpler.] Wir theilten unlängst die Erklärung mit, welche Herr Professor Röhmäpler auf eine ihm zugegangene Verurtheilung des Finanzministeriums abgegeben. Die Verurtheilung lautet nach dem „Sächsischen Wochenblatt“ wörtlich so:

Das Finanzministerium hat aus den ihm vorgelegten Untersuchungsacten ersehen, daß der quiescirt Professor bei der forst- und landwirthschaftlichen Academie zu Jharaud, Emil Adolf Röhmäpler, dormalen in Leipzig, von dem Gerichtsamt im hiesigen Bezirksgericht wegen staatsgefährlicher Schmäuhungen zu einer dreiwöchentlichen Gefängnisstrafe verurtheilt, dieses Erkenntniß auch nach Bl. — der beilegenden Acten von dem königlichen Oberappellationsgericht bestätigt worden ist. Da nun nach § 19 des Staatsdieneregesetzes vom 7. März 1835 auch ein quiescirt Staatsdiener immer Staatsdiener bleibt, und daher die Bestimmungen jenes Gesetzes auf ihn Anwendung finden, so mußte das Finanzministerium in Erwägung ziehen, welche Folgen jene Verurtheilung auf die fernere Beibehaltung Röhmäplers im Staatsdienste auszuwirken geeignet sei. Hierbei konnte nicht außer Berücksichtigung bleiben, daß Röhmäpler wegen ganz gleichartiger Vergehen bereits

zweimal und zwar wegen einer am 12. Oktober 1850 und sodann wegen einer am 9. November desselben Jahres gehaltenen Rede mit vier Wochen und beziehentlich mit sechs Wochen Gefängnis bestraft worden ist. Unter diesen Umständen ist das Finanzministerium, als Anstellungsbehörde Röhmäplers, auf Grund von § 25 unter a des Staatsdieneregesetzes zweifellos berechtigt, dessen sofortige, völlige Entlassung aus dem Staatsdienste unter Wegfall seines Quiescenzgehalts anzuordnen. Dasselbe will jedoch auch diesmal von diesem Rechte noch keinen Gebrauch machen, da vielmehr auf Grund der Bestimmung im vorletzten Abschnitt des angezogenen § 25 beschloffen, Röhmäpler androhen zu lassen, „daß, wenn er sich künftig auch nur eines der geringen Fehltritte, welche nach § 26 das Besserungsverfahren begründen, schuldig machen würde, wegen seiner Dienstentlassung Entschädigung zu folgen werde“. Die Kreisdirection zu Leipzig wird daher veranlaßt, Röhmäpler vorzuführen, ihm den Inhalt gegenwärtiger Verordnung bekannt zu machen und die angeordnete Androhung zu ertheilen, denselben aber zugleich darauf hinzuweisen, daß diese Androhung, der angezogenen Gesetzesbestimmung nach, mit dem in § 27 des Staatsdieneregesetzes angeordneten zweiten Vorhalte gleiche Wirkung habe und das über den ganzen Act aufzunehmende Protokoll nebst den beiliegenden Untersuchungsacten dem Finanzministerium einzuliefern.

**Hannover, 22. Okt.** [In der heutigen Sitzung der Vorynode] stellte der Professor Ewald folgenden wichtigen Antrag: „Da aus verschiedenen Gemeinden der Landeskirche und von betheiligten Geistlichen vielfach Beschwerden darüber laut geworden sind, daß auf der verschiedenen Consistorien untergebenen Geistlichkeit ein Druck lastet, welcher besonders seit den letzten zwölf Jahren aus Beförderung der eisenach-dresdener Kirchenpolitik hervorgegangen zu sein scheint und sich vorzüglich in ungerechtfertigten Entfernungen vom Amte und Disziplinaruntersuchungen noch bis jetzt äußert, so wolle hochwürdige Versammlung an das königl. Cultusministerium den Antrag richten: daß hohe Cultusministerium auf Abstellung solcher Uebelstände, nach Untersuchung derselben, durch geeignete Verfügung an die betreffenden Consistorien einwirke.“ Der Antrag fand genügende Unterstützung und wird demnächst zur Verhandlung kommen. Aus der Specialdiscussion des Entwurfs, die alsdann folgte, ist nichts Bemerkenswerthes hervorzuheben. (Magd. 3.)

## Oesterreich.

**Wien, 22. Okt.** [Zur polnischen Frage. — Ionien. — Nürnberger Conferenzen. — Ungarn und der Reichsrath. — Die Verfassungsschicksal.] Wenn der „Bfch.“ sich gestern aus Paris schreiben ließ, das Resultat der Verhandlungen über die polnische Frage sei, „daß die drei Mächte die letzte russische Depesche unbeantwortet lassen“, so ist das unter allen den widerspruchsvollen kriegerischen und friedlichen Mittheilungen der „Gutunterrichteten“ diejenige, die mir am wahrscheinlichsten klingt. Jedenfalls verdient sie Beachtung, weil sie Ihnen die Richtigkeit meiner letzten Bemerkungen über die einander widersprechenden Strömungen, welche bald die Journale in die Kriegspause stoßen, bald die ganze Sache im Sande verlaufen lassen, erhärtet. Gewiß ist, daß je mehr die Situation der Entscheidung zudrängt, um so allgemeiner sich in der Tagespresse der bisher durch polnische Sympathien zurückgebrachte Wunsch geltend macht, Oesterreich den Frieden erhalten zu sehen. Diejenigen, die am meisten Kampflust entfalten, berufen sich schon viel weniger mehr auf die Leiden Polens als auf die Gefahr, daß Napoleon uns wieder die Nationalitätspolitik auf den Hals schiebe, wenn wir ihm nicht zu Willen sind — sie sagen nicht mehr: wir halten ihn für eine relativ bessere Politik als den Bruch mit Frankreich. Aber Oesterreich muß doch um Gotteswillen endlich einmal seinen Schwerpunkt in sich selber finden; denn das ist doch schließlich keine Politik, sich von Frankreich in jedes Abenteuer stürzen zu lassen, aus bloßer Furcht, Napoleon könne uns sonst den Boden unter den Füßen im eigenen Hause fortziehen?! — Auf Corfu nimmt vielleicht jetzt so ein Stück nationaler Agitation schon seinen Anfang. Das ionische Parlament protestirt bereits bei dem Vord-Overcommissar gegen die Schleifung der dortigen Arsenale und Festungswerke. Sie können sich darauf verlassen, daß Graf Rechberg Alles ausbieten wird zu bewirken, daß dieser Schlüssel zur Adria nicht anders in die Hände der Hellenen fällt, als nachdem für die ewige Neutralisirung des Eilandes genügende Bürgschaften geleistet sind. — Je mehr die Wogen des polnischen Enthusiasmus sich bei uns glätten, um so ruhiger fängt auch die Publicistik an, Oesterreichs Verhältniß zu Preußen, ich meine den Staat, ganz abgesehen von seinen politischen Parteien, zu beurtheilen. Die nürnbergischen Conferenzen, welche doch dem frankfurter Werke den Stempel der Vollendung aufdrücken sollen, finden kaum die geringste Beachtung. Mag Graf Rechberg nun dort die Realisirung der Reformen fördern, mag er Oesterreich für den Fall eines abermaligen Zerwürfisses mit Napoleon Bundesgenossen verschaffen wollen: die Ueberzeugung, daß ohne Preußen das Eine wie das Andere ein Ding der Unmöglichkeit ist, macht sich im Stillen hier überall geltend. Es ist ein ehrliches und

wahres Wort der „Presse“, wenn sie sagt: ein erneuter Versuch Oesterreichs, sich in seinem und der Reformstaaten Namen mit Preußen zu verständigen und keine zweite Auflage identischer Noten sei der einzige Erfolg versprechende Ausweg. — Immer mehr setzt sich unter diesen Umständen auch bei mir die Ueberzeugung fest, daß noch im Laufe des Winters ein Schritt geschehen wird, um Ungarn in den Rahmen der Februar-Verfassung einzufügen, obwohl gewiß nicht so schnell und so durchgreifend wie die Magyaren fürchten, oder zu fürchten vorgeben. Zur Stunde sind alle die Gerüchte, als solle Graf Radassy, der Gewinner Siebenbürgens, nun an Forgach's Stelle treten, um sein Heil auch in Ungarn zu versuchen, verfrüht. Wenn aber heute das Organ der Hofkanzlei, „Sürgöny“, für die Annahme des Februar-Patentes pure et simple plaidirt, weil sonst die übrigen Nationalitäten, des verfassungsflohen Zustandes müde, wie in Siebenbürgen ohne die Magyaren vorgehen könnten; so ist das immerhin ein Zeichen, daß dem Grafen Forgach von maßgebender Stelle aus hart zugelegt worden sein muß, etwas für die Februar-Verfassung zu thun und Farbe zu bekennen. Die Artikel an und für sich haben übrigens weiter keinen Werth: der junge Graf Bethlen, der sie schreibt, ist ein Mann ohne Einfluß, den es in allen Dingen „dilettirt, ein Dilettant zu sein“, wie er denn auch schon unter dem Namen Bolnay auf dem pesther Nationaltheater als ungarischer Schauspieler aufgetreten ist. — Unsere „Verfassungskrise“ haben Sie natürlich eben so wenig ernst genommen, wie der Staatsminister, der dem aus bloßer Langeweile über die verfehlte Session rebellisch werdenden Hause gleich einem unartigen Kinde zu Gemüthe sprach. Daß das Haus sich nicht, dem Wortlaute der Verfassung entgegen, das unbedingte Steuerbewilligungsrecht, auch bezüglich der „bestehenden Abgaben“, erobert hat, ist gewiß kein Vorwurf, aber die Idee, daß sich das so nebenbei machen ließe, war fomisch. Vielleicht läßt sich jedoch in diesem Punkte bald etwas Nachdrückliches thun. Der Reichsrath kann bei Votirung der alle directen Steuern total umgestaltenden Gesetzentwürfe Plener's seine Bedingungen stellen, denn die einzuführenden neuen Steuern gehören jedenfalls dann nicht mehr zu denen, die das Februar-Patent als „bestehende“ und in dieser Eigenschaft als der Bewilligung nicht bedürftige bezeichnete.

**Wien, 23. Okt.** [Das Ministerium des Aeußern auf Reisen. — Polnische Frage. — Anstrengungen der geheimen Comite's. — Der Scheldezollvertrag. — Preßurkände.] Unser Ministerium des Aeußern ist auf Reisen und in diesem Augenblicke spielt Sectionsrath Weil, einstmaliger Correspondent der „Allg. Z.“, die erste Violine. Rechberg und Biegeleben sind in Nürnberg, Frhr. v. Gagern wandert in Belgien und Holland herein, Frhr. v. Vesque ist in einer Mission nach Frankfurt gegangen und die Mehrzahl der officiellen Correspondenten hat sich gleichfalls nach letzterer Stadt zum großdeutschen Tage begeben. — Die polnische Frage ist momentan wieder auf dem Gefrierpunkt angekommen und man drängt namentlich von England auf eine schnelle Erledigung. Seit 24 Stunden ist eine beträchtliche Anzahl Telegramme zwischen hier und London gewechselt worden. Das anzüglichste Moment der neuerlichen Unterhandlungen ist wohl das, daß England die Hinweisung auf die Verträge von 1815, also auch jede Proclamation der Verwirklichung russischer Rechte auf Polen fallen läßt, sich damit begnügt, im Vereine mit Oesterreich ein neuerliches Ultimatum nach Petersburg zu Stande zu bringen, ein Ultimatum pour la bonne bouche, wie man zu sagen pflegt. Das pariser Cabinet hat seine entschiedene Meinung dahin ausgesprochen, zum Kriegsführen bereit zu sein; aber nur in Gemeinschaft mit den anderen Mächten. Da diese Gemeinschaft fehlt, so sei es genügt, seine Meinung denen der anderen Mächte unterzuordnen und an dem von denselben vereinbarten Ultimatum theilzunehmen. Das die neueste Phase. Die Nachricht, England habe seine Note mit Hinweisung auf die Verträge von 1815 bereits nach Petersburg abgeordnet, war somit vollständig erfunden. Angesichts dieser Lage bieten die verschiedenen polnischen Comite's Alles auf, um noch vor Eintritt des Winters einige Corps gegen die Russen zusammenzubringen, um den Krieg nicht als beendet betrachten zu lassen. Es ist hier bekannt, daß in den letzten Tagen eine ziemlich Anzahl Angeworbene und Reconvaeszenten aus Bädern eingetroffen und an die galizische Grenze befördert worden ist. Sie dürften demnächst von neuen gelungenen oder nicht gelungenen Zuzügen hören. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam der Scheldezollvertrag zur ersten Lesung. Es ist dies das erste offizielle österreichische Aktenstück, in welchem vom „Roi d'Italie“ die Rede ist, eine Thatsache, die sich diesmal nicht umgehen ließ. Bisher war in ähnlichen Aktenstücken der Ausdruck „Fremd-Italien“ gebraucht worden. — Die Zahl der Preßproteste und verurtheilten Journalisten mehrte sich von Tag zu Tag und die beiden Landesgerichte von Wien und Prag entwickeln eine

[Musik.] Das gestern, den 23. Oktober, stattgehabte Concert der Frau Emma Bernice-Bridgeman hat uns eine freudige Ueber- raschung bereitet. Die Sängerin, eine ehemalige Schülerin der Frau Kapellmeister Seidelmann, debütierte am breslauer Theater im Jahre 1850 als „Servilia“ im Titus und ging später nach Italien, woher von Zeit zu Zeit die günstigsten Berichte über ihre künstlerischen Erfolge eintreffen. Unsere Leser nur zu oft gemachte Erfahrung, daß die besten künstlerischen Reime aus Mangel und sorgfältiger Pflege nur selten zu Blüthe und Frucht gelangen, mußte uns auch in Bezug auf jene Berichte mißtrauisch machen, bis wir uns nunmehr selbst davon überzeugt, daß unsere kleine Debutantin von ehemals sich in Wahrheit zu einer ausgezeichneten Künstlerin herausgearbeitet hat, ausgezeichnet nicht bloß durch die Vollendung in der technischen Behandlung des Materials, sondern auch durch die viel seltene Eigenschaft, den gesanglichen Ausdruck in jedem Moment mit der Tiefe geistigen Lebens zu durchdringen. Das Organ, nach Höhe und Tiefe gleichmäßig entwickelt, besitzt keineswegs durch besondern Glanz, und sein Reiz liegt vielmehr in dem Charakter des Tones, der alles Ueble ausgeschieden hat und uns rein künstlerisch berührt. Wir hörten zwei Arien (aus Torquato Tasso und Favoritin) und den Erlkönig, und fanden durchweg energische Beherrschung des Organs, seine Schattirung in der Tonfärbung, warme Innerlichkeit des Ausdrucks, anziehende Gefälligkeit im Vortrage, und eine nicht gewöhnliche Intelligenz in der ganzen Auffassung des Tonstückes. Frau Bernice-Bridgeman hat uns lange warten lassen, ehe sie uns die Früchte ihrer Kunststudien zu genießen gab. Aber wenn irgendwo, so hat sich hier das Sprüchwort bewährt: was lange währt wird gut.

Der gefüllte Saal schenkte der Sängerin rauschende Beifallsbezeugungen, die auch den Herren Dr. Damrosch und Carl Schnabel, welche den Genuß des Abends durch ihr vortreffliches Spiel so wesentlich erhöhten, in reichem Maße zu Theil wurden.

Das jüngste Donnerstags-Concert der Theater-Kapelle, unter Leitung des Hrn. Musikdirectors Bleha, war außerordentlich zahlreich besucht. Mozarts Schwanengesang (Symphonie in Es-dur) und Mendelssohns Duvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ gewährten bei der trefflichen Execution einen hohen Genuß, der uns nur durch das störende Plaudern mancher Unwesenden beeinträchtigt ward. Ist es denn an den Zuthaten von Streichtrumpf, Kaffee und Cigarren zu einer

Mozart'schen Symphonie nicht genug, daß man auch noch eine störende Unterhaltung hinzufügen muß?

Ueber Frau v. Bronsart, die Pianistin, welche sich am nächsten Montag in dem zweiten Concert des Orchestervereins zum erstenmal in Breslau hören läßt, wird uns Folgendes mitgetheilt: Frau Angeborg v. Bronsart ist die Gattin des Hrn. Hans v. Bronsart, welcher im vorigen Jahre ebenfalls im Orchesterverein durch den Vortrag des G-dur-Concerts von Beethoven und einer köstlichen Rhapsodie enthusiastische Anerkennung errungen hatte. Auch seine jugendliche Gattin besitzt einen bedeutenden Ruf, den sie sich u. a. an Orten wie Paris, Petersburg, Leipzig, Hamburg, Bremen errungen und mit dem größten Glück behauptet hat. Wie sehr sie unter vielen ihrer Collegen hervorzufragen berufen ist, zeigt das bedeutende Compositions-talent, welches, nach emigen Studien zur Reise gebracht, ihr nun gestattet, in großen musikalischen Formen zu gestalten. So wird Frau v. Bronsart hier ein eigenes Concert spielen, das schon durch den Ernst der Gedanken, wie den sinnigen Reiz des Ausdrucks weit von jenen armseligen Compositionen abhebt, die man oft bei den Productionen der hervorragenden Cellisten oder Violinisten mit in den Kauf nehmen muß. — Wir freuen uns sehr, die junge Meisterin, welche uns außerdem einige Piecen von Bach, Chopin und Liszt vorspielen wird, auch bei uns begrüßen zu können.

Das in Rede stehende Concert wird an Orchesterwerken eine hier unseres Wissens noch nie gehörte (also neue) Haydn'sche Symphonie in C-moll, die gewaltige Pear-Duvertüre von Berlioz und die nie alternde Freischütz-Duvertüre bringen.

M. K.

## Berliner Federstiften.

Urwähler in unserem Lande und gar in dem entarteten, von der Seuche des Jahrhunderts durch und durch infectirten Berlin, sind schreckliche Menschen; aber wie Robespierre, Collot d'Herbois, Marat und die anderen, ihnen so ähnlichen Schreckensmänner der französischen Revolution, lieben sie gleichwohl die heitere Kunst. Nach dem graufamen Geschäft dieser Woche, nach Möglichkeit die conservativen G- und R-Leute niederzuwerfen, winkte ihnen das Vergnügen in allen Arten. Wie Nero Morgens der Hinrichtung einiger hundert Christen beizuhohnen und Abends süße Liebeslieder in das blaue Meer hinauslang, so genirten sich die Berliner Urwähler nicht, nachdem sie mitleidlos die wahren conservativen Patrioten umgebracht, im Victoriatheater sich von der

kleinen Patti italienische Liebesarien vorzitrren zu lassen, im Schauspielhause die weiblichen Gäste mit anzuhören, oder bei Renz sich über die Pferde, Kunstreiterinnen und Löwen höchlichst zu amüsiren.

Signora Patti ist unstreitig die Perle der italienischen Operngesellschaft des Impresario Merelli, welche im Victoriatheater einen ziemlich kleinen Cylindus von Vorstellungen angefangen hat und bald beendigen wird. Vor zwei Jahren machte Berlin, damals noch in der neuen Aera, die erste Bekanntschaft mit dieser Signora, welche gerade kam, als der Rivalitätsstreit zwischen den Häusern Marchisla, Trebelli und Artot die ganze höhere Urwählerstadt Berlins in Marchisla, Trebelli und Artoten zersplittert hatte. Der kleinen Patti gelang es schnell, sich noch eine Armee von PATTINEN zu schaffen, die bereit waren, sich für sie tödt zu schlagen. Jetzt haben sie zwar noch alle Verehrung für die Primadonna, aber die Zeiten sind anders geworden und anstatt für eine Khele ließen sich die Urwähler lieber für den Fortschritt tödt schlagen. Adeline Patti ist jetzt 20 Jahr, gerade 2 Jahre älter als vor 2 Jahren. Als Kind eines Sängerpaares ward sie 1843 in Madrid geboren und erhielt später Gelegenheit, in Amerika darüber nachzudenken. Der liebe Gott der Musen hatte ihr die Khele und das Gefühl einer Nachtigall gegeben, so daß sie mit 8 Jahren schon öffentlich in Konzerten zu New-York sang und bald darauf auch auf den Theatern. Sie war so Kind dabei, daß sie ihre Puppe mit auf die Bühne zu nehmen pflegte und das Puppenspielen ihr lieber war, als der Beifall der Menge. Heut wird dies wohl nicht mehr der Fall sein. Als sie zur Jungfrau, zu einer kleinen, gereift war, trat sie in der Oper von New-York auf, als Lucia; ihr damaliger Triumph war unstreitig lärmender als der, den sie sich diesmal in derselben Rolle in Berlin errang. Der europäische Continent ist seit zwei Jahren ihre Domäne und ziemlich alle großen Städte desselben haben die unübertreffliche Virtuosität ihrer Tonsignuren bewundert, das Spiel freilich ist dürftig, choristartig; das dramatische Talent gering.

Im Schauspielhause wächst die Concurrenz zur Wiederbesetzung der Ida Pellet'schen und Liebt'schen Stelle. Frau v. Buljowsky hat von Rolle zu Rolle sich mehr Erfolg errungen; als Orsina in Lessings Galotti, als Frau v. Autrevail in Scribe's Damentrag und schließlich als Donna Diana hat sie den Reichtum ihres Talentes aufs glänzendste entfaltet und gezeigt, daß sie namentlich im feinen Conversationsstück eine Künstlerin ersten Ranges ist. Ihr Engagement ist jedoch nicht erfolgt, weil die Dame bereits in München gebunden ist. Dage-



Strenge in ihren Urtheilen, die bereits die Aufmerksamkeit hervorgebrachten Juristen im Abgeordnetenhaus erregt hat. Soeben wird aus Prag die heute Mittag erfolgte Verurtheilung des Redacteurs der „Morgenpost“ gemeldet. Er hatte den dortigen Stadtrath geschwiegen, umtriebe beschuldigt, eine Anschuldigung, die kaum des Beweises bedarf, und wurde zu zwei Monat Kerker und 80 fl. Cautionsverlust verurtheilt.

## Schweiz.

**Bern, 21. Okt.** [Die gegenwärtigen Zustände der Schweiz] stimmen den Patrioten ernst. Die Zeit des regen politischen Aufschwungs, in dem die Kämpfe der Parteien durch ihre höheren nationalen und idealen Bestrebungen getragen werden, ist vorüber; auch das Bundesleben erscheint gegenwärtig ohne jede höhere Regung. Neben den großen Errungenschaften der Schweiz und ihrer im Allgemeinen glücklichen Lage schleicht mancher trübe Schatten einher. In der Rathschale der eidgenössischen Behörden ist ein üppiger Sproßling der Bureaucratie eingezogen und treibt im Bundesrathshaus sein verderbliches Spiel. An der Stelle des gesunden Parteiewesens zeigt sich überall das Ueberragen eigensüchtiger Coterien; die parlamentarische Tribune der Räte dürfte zu Marktplatz materieller Begehrlichkeiten werden; die Führer der Parteien, einst die Träger des politischen Programms, dem die Geister und Herzen des schweizerischen Volkes gefolgt, erscheinen jetzt als die reich dotirten Chefes großer Eisenbahnen und Bankgesellschaften und ihr Programm bilden Procente und Dividenden. Dazu mehrten sich die Anzeichen, daß die Schwerkraft unserer schweizerisch-politischen Organisation, ein gesunder Dualismus zwischen dem Bunde und den föderalen Gliedern, weiter und weiter verrückt und die politische Mündigkeit des Volkes, ihre Erhaltung mitten in den Klippen und Bogen europäischer Stürme, stetig geschwächt und untergraben werden soll zu Gunsten einer schweizerischen Centralisation, die zu ihrem Angebinde ein überladenes, mit Bundesschulden gedrücktes Finanzsystem erhalten würde. — Der Bundesrath hat die von der gemischten Commission festgestellte Gränze im Dappenthale genehmigt und seine Commission beauftragt, die Gränzsteine zu setzen. — Die Verhandlungen mit Baden, betreffend Abschluß eines Staatsvertrages über Niederlassungs- und Gewerbeswesen, haben begonnen. — Hr. Fazy will sich nicht mehr in den genfer Staatsrath wählen lassen; die Candidatur für den Nationalrath hat er angenommen. — Hr. Bias, der Spielwächter im Palais Fazy, scheint sein Geschäft schließen zu wollen. Laut öffentlicher Aufforderung regelt er auf den 1. December alle seine Rechnungen. — Aus allen Cantonen laufen sehr günstige Berichte über die Weinrente ein. (Fr. Z.)

## Frankeich.

\* **Paris, 21. Okt.** [Tagesbericht.] Aus den Äußerungen der inspirirten französischen Blätter geht hervor, daß in Paris von der großen Wendung in der polnischen Frage, welche von den österreichischen Organen so pomphaft angekündigt wird, bisher nichts bekannt ist. — Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Decret, das den Justizminister Baroche zum Senator ernannt. Auch General Fleury und Barrot, bisheriger Gesandter in Madrid, werden wahrscheinlich zu Senatoren ernannt werden. — Der Präsident des Senats, Troplong, ist so weit hergestellt, daß er morgen den ersten Ausgang machen wird. — Der Staatsrath hielt gestern seine erste Sitzung nach den Ferien. Die neuen Vice-Präsidenten, welche die früheren Plätze der Minister einnahmen, sind eben nicht sehr günstig aufgenommen worden. — Die Actenstücke über die jüngsten Wahlen sind sämtlich hier eingetroffen und dem gesetzgebenden Körper überantwortet worden, bloß die auf Pelletan's und Curé's Wahlen bezüglichen Acten sind beim Staatsrath zurückgehalten worden. Die Regierung scheint somit die Absicht zu haben, ersteren anzugreifen, Herrn Curé fallen zu lassen. Auch Herr Saccourt (?), dessen Wahl Einwendungen veranlassen soll, wird von der Regierung im Stiche gelassen. — In Oherbourg ist laut der dortigen „Bible“, der ministerielle Befehl eingegangen, für 13 Schiffe, welche nach Mexico expedirt werden sollen, auf 4 Monate Proviant anzuschaffen. — Gestern Vormittag ist das Geschwader der Panzerschiffe von Brest wieder in See gegangen. Die Fahrt geht zunächst nach Lissabon und von da nach Teneriffa. (Aus der Presse.) Die Personalveränderungen im kaiserl. Kabinete geben den Journalen erwünschte Gelegenheit, ihre Ideen und Wünsche über gewisse neue Wendungen der kaiserl. Politik auszusprechen, die gleichsam als Vorläufer die famose „Ordnung“ des Gebäudes anbahnen sollen. Von den der Regierung nahe stehenden Blättern kommt die „France“ auf die Zweckmäßigkeit und folglich Wahrscheinlichkeit weiterer liberaler Zugeständnisse von Seiten des Kaisers zurück. Man müsse den jüngeren Kräften die liberale Laufbahn erweitern, damit sie dieselbe beträten und sich dem eben so edlen als gerechten Ehrgeiz hingeben, die durch das allgemeine Stimmrecht bestätigte nationale Regierungsgewalt zu verteidigen. „Dem Kaiser-

reich“, so lautet der stolze Schluß des Artikels, „dessen starke Politik weder die Controle noch die Discussion zu fürchten hat, wird niemals die Mitwirkung auselender Geister und aufrichtiger Hingebung fehlen, wenn es fernhin auf der liberalen Bahn verharrend, aus dem vernünftigen freisinnigen Fortschritt jene Entwicklung des öffentlichen Lebens und jenes Ausflusses der Geister und Ideen herbeigeholt, durch welche große Männer und große Bürger geschaffen werden.“ Deutlicher spricht der „Temps.“ Er behandelt die von ihm schon früher aufgestellte Frage, ob es zur Rückkehr zur ministeriellen Verantwortlichkeit eines neuen Plebiszits bedürfe, oder ob ein einfaches kaiserliches Decret für eine solche Veränderung genüge. Seit einigen Tagen war die Frage von neuem wieder von der „France“ und der „Presse“ aufgenommen worden. Herr Girardin hatte verlangt, man möge dem Art. 44 der Verfassung einige Worte mittels eines Senatus-Consults hinzufügen, welche den Ministern wieder die Thür der Kammer öffnen, deren Mitglieder sie jetzt nicht sein können. Die „France“ behauptete, es bedürfe keines Senatus-Consults, der kaiserliche Wille genüge zu dieser Umwandlung. „Wir wünschen“, sagt der „Temps“, „wie die „Presse“, und bereits oft genug haben wir es wiederholt, daß die Minister selbst ihre Verwaltung vor den Vertretern der Nation erklären und verteidigen; aber wir glauben mit der „France“, daß ein einfaches Decret sie heute oder morgen zu diesem Werke berufen kann. Es ist unnöthig, daß man, um dies zu beweisen, Citation auf Citation häuft und die Hälfte der Artikel der Verfassung vom Januar 1852 aufzählt. Es genügt, an den einen Text sich zu erinnern, den gerade Herr v. Girardin vergessen hat, an den Text des Senatus-Consults, welcher nach Wiederherstellung des Kaiserreichs am 25. December 1852 die noch republikanische Verfassung vom 14. Januar 1852 modifizierte. Wenn Hr. v. Girardin das Document gelesen hätte, so hätte er den Art. 5 gefunden und citirt, welcher sich in folgenden Worten ausdrückt: Die Verfügungen des organischen Decrets vom 22. März 1852 können durch Decrete des Kaisers modifizirt werden. Was ist nun aber das Decret vom 22. März 1852? Es ist gerade der Akt, welcher die Verhältnisse des Senats, des gesetzgebenden Körpers zu dem Präsidenten der Republik und dem Staatsrath regelt und die organischen Bedingungen ihrer Arbeiten feststellt. Kraft dieser Anordnung der revidirten Verfassung ist es denn geschehen, daß einfache Decrete die Veränderungen von 1860, 1861 und 1863 an den Verhältnissen zwischen Kammer und Regierung veranlaßt haben. Nichts hindert das Staatsoberhaupt weiter zu gehen und im Palaste Bourbon wieder die Ministerbank aufzurichten. Nicht allein im Factum, sondern selbst von Rechts wegen kann mithin der Kaiser in dieser Sache alles thun.“ — „Siehe!“ fängt nachträglich an, eine andere und bessere Ansicht über das leipziger Jubiläumstest zu gewinnen. „Die Sitzungen des Nationalvereins“, sagt Tarile Delord in dem heutigen Tagesbericht, „haben bewiesen, daß so viele ausgezeichnete Männer nicht nach Leipzig gekommen waren, um einen Akt der Feindseligkeit gegen eine benachbarte Nation zu begehen, sondern vielmehr, um ein abermaliges Zeugniß für die deutschen Einheits- und Freiheitsbestrebungen abzulegen.“

[Von der Börse.] Kleine Münze für Billault, nennt der pariser Wig die drei Vicepräsidenten des Staatsraths, die ernannt sind, um den einen mächtigen Redner, den jetzt das Grab umschließt, zu ersetzen. Die Börse jedoch und die Interessenpolitiker überhaupt, haben jetzt andere Sorgen. Es scheint nicht mehr zweifelhaft, daß dem pettersburger Kabinete gegenüber eine Verständigung der drei Mächte erreicht ist. Die Angst vor Verwickelungen, die Europa einen großen Krieg bringen könnten, hat daher reichen Stoff, ohne der dänischen Sache zu gedenken, die eine bedenkliche Kriegsgefahr ebenfalls sehr nahe legt. Vergebens wartet man noch auf die versprochene Widerlegung des Gerüchtes, daß Fould Anleiheprojekte habe. Im Gegentheil lehrt die Haltung des Geldmarktes, daß das Kapital sich auf eine solche Eventualität rüstet. Unerfreuliche Vorfälle, wie die Deconfiture der Comptebank in Straßburg und die Stockungen des Comptoirs in Colmar, führen dem gedüngelten Gemüthe des Börsenmannes das Gespenst einer die „großen Institute“ erschütternden Katastrophe vor. Wie kann die Stimmung da anders als trübe sein? Auch die Bank soll in ihren Baummitteln wieder stärker in Anspruch genommen sein und das Gleichgewicht ihrer Position in Frage gestellt glauben. (B. u. F. Z.)

## Niederlande.

**Haag, 21. Okt.** [Unabhängigkeitsfeier.] Der 17. November soll als Gedenktag der vor 50 Jahren wiedererlangten Unabhängigkeit Niederlands gefeiert werden, und man beabsichtigt, den Grundstein zu einem Denkmale für Hollands ersten König und für die Männer, die sich in jenen Tagen an die Spitze der Bewegung gestellt haben, in dieser Stadt zu legen. Die Geldbeiträge zu diesem Denkmale bleiben übrigens weit unter der Schätzung, weil das Comité hauptsächlich aus solchen Leuten besteht, die dem gegenwärtigen Streben nach Freihandel und freier Industrie schroff entgegenstehen und eben deshalb Wilhelm I. über die Maßen vergöttert haben. Inzwischen werden zur gottesdienstlichen und bürgerlichen Feier jenes Tages die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen.

## Großbritannien.

\* **London, 21. Okt.** [Die Nachrichten aus Japan] (siehe unter Japan) haben hier wenig Freude hervorgerufen. Man fürchtet ein Seitenstück zum chinesischen Kriege und sagt sich dabei, daß nach den Proben von Muth und Geschicklichkeit, die die Japanesen abgelegt

haben, an eine leichte, mit wenig Opfern zu erkaufende Niederwerfung dieses Volkes gar nicht zu denken ist. Die „Post“ schreibt darüber:

„Diese kleinen Kriege, zu denen wir uns von Zeit zu Zeit in den fernsten Regionen des Erdballes gezwungen sehen, sind immer unangenehm und fast immer gewinnlos. Es wäre ein Irrthum zu wähnen, daß der mächtige Daimion, dessen Stadt wir zerstört haben, allein stand. Die traditionelle Politik der Abhörung gegen die Fremden hat noch zahlreiche Anhänger unter den eingebornen Fürsten, und Satsuma ist nur der Vertreter einer Klasse, die wir bezwingen oder gewinnen müssen, ehe wir hoffen können, mit Japan in Frieden Handel zu treiben. Der erste Gedanke des Lesers wird ohne Zweifel sein, wo dies Alles enden soll? Den Schiffen und Hafenstädten könnten wir in einem Seerzige unglücklichen Schaden zufügen. Aber dies wäre auch Alles. Es ist zweifelhaft, ob selbst die Drohung, Japans Hauptstadt zu vernichten, auf das Volk im Innern und auf die Daimios den geringsten Eindruck machen würde. Falls es zweckdienlich scheinen sollte, den Krieg ins Innere der Inseln zu spielen, so wäre eine Expedition erforderlich, von deren Größe man sich nicht leicht einen richtigen Begriff machen kann. Nach dem Geschick zu schließen, mit welchem die Vasallen des Fürsten Satsuma ihre Strandbatterien bedient haben, ist es nicht unwahrscheinlich, daß in den Operationen gegen eine Landmacht dasselbe Talent sich zeigen würde. Es ist unbestreitbar, daß die Daimios durch Zusammenwirken sehr zahlreiche und wohlbewaffnete Heere ins Feld stellen können, und solche Heere zu bezwingen, müßten wir den Krieg in sehr großem Maßstabe führen. Cui bono? wird natürlich das Publikum fragen.“

Sehr ähnlich lautet das Raisonnement der „Times“; dennoch sind beide Blätter einig, daß der „Schutz der englischen Handelsinteressen“ keine Wahl lasse. Also voraussichtlich — Krieg.

[Parlamentarisches.] Zwei Parlamentsitze sind wieder durch den Tod ihrer bisherigen Inhaber erledigt worden. Der Vertreter der Stadt Oxford, der liberale James Haughton Langston, und der Vertreter von Windsor, der liberal conservative George William Hope, sind gestorben. — Der Wahlkampf in Barnstable, in dessen Vertretung durch den Tod des liberal-conservativen George Potts eine Vacanz eingetreten war, hat den Sieg des Kandidaten der liberalen Partei, Mr. Thomas Lloyd, zur Folge gehabt.

## Rußland.

### Unruhen in Polen.

## **Warschau, 22. Okt.** [Einstellung der Ausgabe von Reispässen.] — Niederlage der Insurgenten. — Russificirende Bestrebungen. — Heute früh ist der Commission des Inneren der Befehl zugegangen, die Ausgabe von Reispässen nach dem Auslande einzustellen. In Folge dessen sind auch solche Pässe zurückgehalten worden, zu deren Erlangung die betreffenden Personen alle die mühsamen und vielfachen Formalitäten bis ins letzte Stadium erfüllt hatten, und heute zur Abnahme der Pässe in die Commission kamen. Ob dieses Verbot alle Personen ohne Ausnahme, oder ob zu Gunsten solcher Kategorien für die früher selbst unter dem strengen Paßregime Nicolaus Erleichterungen zu gelten pflegten, für Kaufleute z. B. auch diesmal solche Erleichterungen gelten sollen, geht aus dem ersten Verbot nicht hervor, und hat sich der Oberdirector der Commission des Inneren zum General Graf Berg begeben, um nähere Instruktionen in dieser Sache eingeholen. Diese Instruktionen werden ich wohl morgen schon erfahren. — Gestern Nachmittag ist auf der Podwal-Strasse eine in voller Thätigkeit begriffene, revolutionäre Schriften druckende lithographische Anstalt entdeckt, und sind die fünf dabei beschäftigten Personen festgenommen worden. Der berüchtigte Commissar Drobewicz hat diese Entdeckung gemacht. — Von sonstigen Neuigkeiten ist nichts zu melden, wenn man nicht mit Gerüchten sich beschäftigen will, die durch nichts verbürgt sind. So z. B. erzählt man heute, daß die Stadt Pincow, in deren Nähe vor drei Tagen ein Treffen zum Nachtheil der Russen stattgefunden haben soll, hinterher von diesen niedergebrannt worden sei. — Der „Diennit“ giebt die schon gemeldete Nachricht von der am 14. d. M. erlittenen Niederlage der Insurgenten unter Drlik im malower Kreise, heute etwas ausführlicher. Es seien nach dieser Mittheilung 600 Polen gewesen, welche außer Drlik noch ein Pole, Zamczek, ein Franzose, Gaudet, ein Italiener, Lencizza geführt hätten. Es seien den Insurgenten 100 getödtet, 26, unter ihnen Drlik, gefangen, 70 Carabiner und 18 Pferde weggenommen worden. Russischerseits sollen 2 Compagnien Infanterie, 50 Kosaken und 30 Grenzer getödtet, und sollen sie nur 2 verwundete Kosaken und 2 getödtete Pferde gehabt haben. — Als eine der neuen russificirenden Bestrebungen ist ganz richtig eine, an und für sich unwesentliche Veränderung im „Diennit“ beobachtet worden. Dieses Blatt hatte seit seinem Entstehen durch Wielepolski das Datum nach dem neuen Kalender am Kopse der Zeitung, während das Datum alten Stils seitwärts angebracht war. Seit einigen Tagen ist an die Stelle des neukalenderigen (polnischen) Datums das alte, russische getreten, und Ersteres im kleineren beigegeben. Es ist dieses ein kleines Proöben von der dem Königreiche zugebachten Autonomie.

gen heißt es, daß der junge Dessoir, welcher hier in komischen Rollen recht vielen Beifall gefunden, mit 1800 Talern der College seines Vaters geworden. Ob von den beiden anderen, jetzt gastirenden Damen eine die offene Stelle erhalten wird, ist noch ebenso zweifelhaft, als ob sie Beide dieselbe auszufüllen vermögen. Fräulein Augsbürger hat bisher als Maria Stuart nicht sonderlich gefallen; Fräulein Erhardt aus Wiesbaden ist als Deborah mindestens ebenso glücklich gewesen.

Der Einzug von Renz mit seiner Kunstreitergesellschaft ist für einen großen Theil der berliner Urwähler immer ein Ereigniß; namentlich der conservative Sportman, und der mehr Pferde- als Volk liebende Sunter sucht in der Manege Trost gegen die scandalöse Impertinenz der Fortschrittsleute. Am ersten Abende verabsäumt Renz nie, sein Vefes und Neues den Kennern in den Logen vorzuführen, seine Schulpferde, seine neuen Damen, das neue Sattelzeug. Alles hat diesmal den ungetheiltesten Beifall gefunden; einen ganz besonderen der kleine Ungar Elezak, der auf ein jagendes Pferd hinaufspringt, und der Clown Price, der auf einer 10 Fuß hohen Leiter balancirt und dabei als Paganini sich auf den fünf Seiten der Reine hören läßt. Den höchsten Applaus erntet jedoch Batty mit seinen 5 dreifürten Böwen. Er beweist so recht deutlich, wie man wilde Thiere und also auch Böwer bis zum Aeußersten zähmen kann. Er reizt die Bestien, und wenn sie mit geöffnetem Mägen auf ihn zustürzen, genügt ein Wort, um sie demüthig zu seinen Füßen zu sehen und vergnügt darüber, daß sich ihr Gebieter auf sie setzt, legt und stellt.

Auch den Mimiker Ernst Schulz wollen wir nicht vergessen, der als Grimassenscheider in höherer Hinsicht Unbegreifliches leistet und mit fabelhafter Leichtigkeit seine Physiognomie zu verändern weiß. Schneller und besser als die reactionären Journalisten der „Berliner Revue“ und der „Norddeutschen Allg. Ztg.“, die einst Demagogen waren, verändert dieser sonderbare Mann seine Natur, und anstatt eines landestraumenden Urmärglergesichts sieht man plötzlich zur allgemeinen Heiterkeit das eines lachenden Chinesen.

Die literarische Production ist seit lange schon in Folge der Alles aufsaugenden Politik eine so dürftige, daß man auf Ersehnungen von mehr als gewöhnlicher Art mit besonderem Vergnügen hinweist. Als eine solche ist namentlich der jetzt von Dingelstedt herausgegebene Nachlaß des alten Hofraths Reichmann zu bezeichnen, welcher eine Generation hindurch das wahre Factotum am hiesigen Schauspielhause war. Ihn

achtete und liebte Jeder als einen der gefälligsten und liebenswürdigsten Menschen; die ersten Künstler Deutschlands standen seit länger denn dreißig Jahren mit ihm in geschäftlicher und persönlicher Verbindung, so daß der nun herausgegebene Nachlaß Reichmann's für die Literatur- wie Theatergeschichte eine der werthvollsten Bereicherungen bildet. S.-W.

## Der Uebertritt der Sachsen in der Schlacht bei Leipzig.

(Nach Wuttke.)

Unter Reynier standen die Sachsen, deren Befehlshaber v. Jeschau hieß. Das Fußvolk führten Generalmajor von Roffel und Oberst von Brause. Am Morgen des 17., als sie von Silenbourg ausgerückt waren, betrug ihre Stärke genau 143 Anführer und 4404 Gemeine; davon war jetzt ein Theil in Leipzig. Ihre hiesige Stärkeanzahl dürfte unter 4000 Mann geblieben sein. Sie hatten 19 Geschütze bei sich. Während des Marsches am 17. nach Paunsdorf redete sie Jeschau, wie man in des Schlachtfeldes Nähe gekommen, flüchtende Franzosen sah, an: „Wir werden in diesen Tagen im eigentlichen Sinn für unsern König sechten; er ist in Leipzig. Jeder treue Sachse hat also Ursache alle seine Kräfte doppelt anzustrengen, um seine Pflicht zu erfüllen!“ und brachte ein Lebehoch auf seinen König aus. Er war überzeugt, daß „ein guter Geist die ganze Masse befeelte“. Der Geist war besser als Jeschau dachte. Wir wissen, daß einzelne sächsische Soldaten, ja eine ganze Fahne bereits die Reihen der Franzosen verlassen und auf die deutsche Seite übergetreten waren, um für das gemeinfame Vaterland aller Deutschen ihre Kräfte einzusetzen. Wir wissen auch, daß unaufhörlich Mahnungen aus dem Lager der Verbündeten aus Ohr der sächsischen Soldaten drangen, doch endlich als deutsche Männer zu handeln, doch endlich von der Schmach und Schande sich loszumachen, Deutschland zu bekämpfen. Und wirklich war das eine Schmach, und wurde auch von den Sachsen gefühlt. Sollten sie etwa aufhören Deutsche zu sein, weil sie Sachsen waren? Schon längst wandten sie, doch zu einem großen Entschluß waren sie noch nicht gelangt. Wie schwer war es doch, den Fahneid, wenn auch einen auferlegten Schwur, doch immer einen Schwur zu brechen! Was in der Seele dämmerte, mußte erst allmählich reifen. Die Franzosen plünderten und plagten ihre Landsleute, die Sachsen, schonungslos. Wie ihre Heimath getreten und verwüstet ward, hatten sie täglich vor Augen. Und was sollte nun werden? Sollten sie nach der Schlacht den Franzosen nachziehen, ihr Vaterland verlassen? Es wäre ihr verdientes Schicksal gewesen. Der Entschluß ward reif. Die

That mußte ohne Zaudern geschehen. Wenn auch nicht jeder einzelne Gemeine unter den Sachsen so fühlte und dachte, ihre Anführer, denen ja die Sorge für die Gemeinen oblag, erwogen das alles. Auch die Gemeinen hatten längst gemurmelt und geflagt. Sie waren erbittert auf die Franzosen, und ihre Anführer wußten es recht gut. Sie wollten nicht, wie nachmals einer von ihnen sich ausdrückte, „an eine ausländische Nation versalbabert, verkauft und verrathen werden.“ Manche unter ihnen wußten freilich nicht, um was es sich handelte, was vorgeging, sondern sochten blind. In einem jener großen Widerstreite der Pflichten, in denen nur die höchsten Gesichtspunkte den Ausschlag geben sollten, in denen die Stimme des eigenen Gewissens entscheiden muß, befanden sich die Sachsen, und gewiß waren ihre Herzen schwer bekümmert. Außerdem war es eine gefährliche Sache, aus dem bisherigen Verhältniß herauszukommen. Denn die Feldherren teilten in gerechtfertigtem Mißtrauen ihre Hilfsvölker zwischen französische Truppen ein. Reynier selbst, ein wohlbedenkender und von seinen sächsischen Untergebenen sehr geachteter Mann, begriff das Mißliche ihrer Lage, und handelte richtig und würdig. Bereits am 16. October, als er noch in Düben stand, schickte er einen sächsischen Anführer von Schreibershofen nach Leipzig, dem er außer einer Meldung an Napoleon auftrug, dem Könige von Sachsen zu sagen: „Daß, falls er über seine Truppen zu verfügen wünsche, Reynier dem Befehl nachkommen, und sie, vielleicht nach Torgau, entlassen wolle.“ Er gab dem König sogleich den Ausweg an die Hand. Der König aber beließ alles beim Alten. Reynier hatte redlich gethan, was in seiner Macht stand; wahrscheinlich legte auch seine Meldung an den Kaiser, die Mißstimmung der Sachsen unumwunden dar, denn in der Nacht zum 18. kam Napoleons Befehl, die Sachsen nach Torgau zu schicken, zu dieser Zeit war es aber nicht mehr ausführbar. Einige höhere Anführer der Sachsen wußten um Reyniers Schritt. Die sächsischen Anführer tauschten im Laufe des 17. untereinander ihre Gedanken und Meinungen aus, und beredeten sich noch am Vormittag des 18. Nicht als Einzelne, sondern zusammen, geschlossen, gemeinschaftlich als sächsisches Heer wollten sie handeln. Sie wünschten ihrem König nicht abtrünnig zu werden, da sie ihm geschworen hatten, und er, als Mensch, gutartig und von den Sachsen allgemein geachtet war.

Der Uebergang der Sachsen begann abtheilungsweise. Der Vorposten in Heiterblick war längst übergegangen. Die Reiter hatten denselben Willen; sie befanden sich ohnehin in einer sehr mißlichen Lage,



**Krakau, 22. Okt.** So eben erhalte ich die verbürgte Nachricht, daß der Insurgenten-General Czachowski den Russen bei Staszow am 21. d. Mts. eine große Niederlage beibrachte. Die Streitkräfte der Russen sind nicht bekannt, doch dürften in diesem Theile der Wojwodschast Sandomir bedeutende Truppenmassen stehen. Durch f. f. österr. reichliche Patrouillen wurden am 17. d. Mts. 80 Zugführer zu Walsgorz's Corps mit einer bedeutenden Anzahl Waffen aller Gattungen, Monturstützen und 20 Pferden aufgegriffen.

Stanislaus Zamojski, der Sohn des bekannten Andreas Zamojski, soll, dem „Wilnaer Kurier“ nach, in die Verschwörung gegen das Leben des Grafen Berg verflochten sein und dürfte seine Verurtheilung in der nächsten Zeit erfolgen. (W. L.)

Aus Wolhynien geht die Nachricht ein, daß Druzbacki, der vor einigen Monaten mit Papieren und Siegeln der Nationalregierung betreten und hernach vom Kriegsgericht zum Tode durch Erschießen verurtheilt wurde, aus der kiewer Citadelle mit seiner Wache und 16 Soldaten unter Anführung zweier Offiziere entkam.

\*\* Aus dem „Lublin“'schen meldet der „Gaz“: Seit einigen Tagen bilde sich in den Wäldern des Kreises Zamojst und Grubieszow wohl uniformirte und bewaffnete Insurgenten-Abtheilungen; welche Richtung sie nahmen ist unbekannt. Diese neuorganisirten Scharen beunruhigten die Truppen des Majors Mienikow, der mit 2000 Mann in Janow stationirt ist, von welchen aber die jüngst eingetroffenen Donschen Kosaken in Folge der langen Marsche kampfunfähig sind. Die Abtheilung des Bierbidl verlor in einem Treffen Anfang Oktober 20 Mann an Todten und Verwundeten; die Abtheilung des Ruci erlitt ebenfalls einen Verlust. In beiden Fällen soll Verwundete die polnischen Streiter den Russen in die Hände geliefert haben. In der ganzen Wojwodschast leistet die National-Gendarmarie vortreffliche Dienste. Behufs der Steuereintreibung entfenden die Russen zahlreiche Militär-Abtheilungen; eine solche kam nach Krasow, geführt von einem dortigen Einwohner, den man am nächsten Tage im Fluße als Leiche fand. — Ferner meldet „Gaz“: Am 21. d. Mts. soll eine Abtheilung des Chmielewitsch in Krakau auf den Weg von Secymin mit den Russen gekämpft haben, das Resultat ist bis jetzt unbekannt. Ein zweite Mittheilung läßt die Polen im Sandomir'schen Treffen bestehen, worüber jedoch Näheres nicht vorliegt. Im kalischer Gubernium streifen kleine Abtheilungen in verschiedenen Gegenden umher. So soll am 17. eine Schaar nach Waszka eingedrungen sein, um die Regierungskasse zu nehmen, die aber schon Tages vorher von den Russen entführt war. Im Wlodischen soll am 14. d. Mts. in der Nähe von Lubowicz zwischen der Abtheilung des Dsili und der russischen Besatzung aus Mlawa ein Treffen stattgefunden haben, bei welchem nach dem russischen Bulletin der Polenführer gefangen genommen wurde. Diese Nachricht dürfte sich jedoch ebenso wenig bestätigen, wie die von der Gefangennehmung des Madewicz. Die „Gaz“ behauptet, halten sich die Polen für stark genug, den Kampf auch ohne ausländische Hilfe fortzusetzen. Als Beweis dafür, daß die Stellung der Russen ernstlich bedroht ist, gelte die neueste Truppenbewegung an die galizische Grenze; es handle sich dabei nicht sowohl um Concentration eines Observationscorps von 50,000, als um Gewinnung neuer Kräfte gegen die Aufständischen, die sich indeß an den verschiedensten Punkten des Landes vermehren und organisiren.

### Osmantisches Reich.

**Konstantinopel, 9. Okt.** [Vom Kaukasus.] An der cirkassischen Küste sollen noch immer Waffen und Munition in kleinen Quantitäten gelandet werden. Es scheint jedoch, daß trotz dieses Bestandes die tapferen Bergvölker zu verzweifeln anfangen, und wie ich aus zuverlässiger Quelle höre, haben sehr viele Häuptlinge sich den russischen Behörden unterworfen. Rußland macht der Pforte lebhaft Vorstellungen wegen jener Waffenlandungen, welche erstere doch nur schwer verhindern kann. (Times.)

**Konstantinopel, 15. Okt.** [Die Waffensendungen nach Cirkassien. — Protest Rußlands.] In einem meiner letzten Berichte zeigte ich Ihnen den glücklichen Erfolg einer Waffen- und Munitionsexpedition nach Cirkassien an, nun bin ich in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß auch ein zweiter Waffen- und Munitionstransport glücklich in Bardana gelandet wurde, der Dampfer wurde zwar von zwei russischen Kreuzern einige Zeit verfolgt, führte aber in der folgenden Nacht seine Verfolger dadurch irre, daß er seine Richtung gegen Tuabs nahm. Während nun die Russen den nächsten Morgen vor Tuabs lauerten, landete Capitän Magnan, der die Expedition leitete, glücklich vor Bardana; mit dieser Expedition gingen mehrere Polen, Franzosen, Italiener, ja sogar ein paar Engländer als Freiwillige. Unter den Mitgegangenen sind mehrere Professionisten, zwei Montanisten und ein Ingenieur, Alle mit den nöthigen Instrumenten und Waffen wohl versehen. An Präcisionswaffen sind nun in Cirkassien angelangt: 9 gegogene Kanonen mit 30,000 Ladungen versehen, 150 Revolver und 3400 Minié-Büchsen. Eine dritte Expedition wird wieder vorbereitet, und da die Unternehmer kein Geheimniß aus ihrem Vorhaben machen, so glaube ich auch keine Indiskretion zu begehen, indem ich von der Sache spreche. Mit dieser dritten Expedition soll auch der in Cirkassien gefürchtete Naib Mehemed Emin wieder in den

Kaukasus zurückkehren und die Leitung der Organisation führen, denn man sieht es ein, daß Naib der Einzige ist, der die Cirkassier zu befehligen und zusammenzuhalten im Stande wäre, und andererseits auch den Europäern Schutz und Sicherheit gegen Hagler oder Verrath gewähren kann. Daß Rußland über diese Expedition ernstlich aufgebracht ist, beweist eine telegraphische Depesche, welche der hiesige chargé d'affaires, Herr Nowikoff, dieser Tage von Petersburg erhielt und unserem Minister des Auswärtigen zur Kenntniß brachte. Das russische Cabinet macht die Pforte auf die Gefahren aufmerksam, welche durch die Anerkennung Polens als kriegsführende Macht einerseits, andererseits aber durch die Verletzung der Neutralität und das stillschweigende Ge-währenlassen der Waffenexpeditionen nach Cirkassien für die Türkei erwachsen, indem die Wiederholung solcher die Polen ermutigenden Handlungen unausweichbar einen Bruch mit Rußland zur Folge haben werde. Obgleich diese Drohungen nicht verfehlt haben, auf unsere Minister Eindruck zu machen und die Herren sich beeilen, zur Begründung des Zaren den Dary-Choura-Präsidenten Dsman Pascha, eine den Russen grata persona nach Odessa zu senden, so werden doch die Waffenexpeditionen nach Cirkassien nicht eingestellt, denn der Sultan und seine Mutter interessieren sich für die Sache viel zu lebhaft, als daß die Minister es wagen dürften, hindernd aufzutreten. (Wand.)

### Amerika.

**St. Domingo.** [Der Aufstand.] Die „Correspondencia“ vom 17. bringt folgende Nachrichten: Die 1300 Mann starke Colonne des Oberst Cappa, welche alle Hindernisse besiegte, die ihr die Insurgenten entgegensetzten, ist bis Santiago de los Caballeros gelangt; dort traf sie ein im Augenblick, als der Brigadier Buceta fast nicht mehr im Stande war, sich zu verteidigen. Die beiden vereinigten Truppentheile schlugen den Feind, tödteten ihm viele Leute und machten siebenzig Gefangene. Die Lebensmittel fehlten vollständig. Der Brigadier Buceta und Oberst Cappa beschloßen, sich auf Puerto Plata zurück-zuziehen, um schleunig mit vereinten Kräften die Operationen zu beginnen und die Empörung zu ersticken, welche sich Cibaro's und eines Theiles des Nordens bemächtigt hatte, aber sich weder auf den Osten noch auf den Süden erstreckt. Da die Zusammenziehung von Streitkräften in San Domingo befohlen worden war, so wartet General Santana mit seiner Colonne in Montep-lata, 9 Stunden von der Hauptstadt, auf Befehl. Der General-Capitän von Cuba hatte 9 Bataillone geschickt und alles nöthige Material. Puerto Plata ist von dreien unserer Kriegsschiffe bombardirt worden. Ungeachtet der Verheerungen der Republik Haiti, hat man Grund zu argwöhnen, daß ihre Ehrlichkeit mehr scheinbar als wirklich existire. — Die „Epoca“ vom 17. d. sagt über dieselben Ereignisse, daß die von den Spaniern erlittenen Verluste, als sie den General Buceta herausgeschlagen haben, welcher von Negern eingeschlossen war, beträchtlich gewesen seien, die Zahl der Getödteten und Verwundeten wird über 200 geschätzt. Die Kirche ist das einzige, nicht in Brand gesteckte Gebäude in Santiago und Caballeros. Es herrschte selbst in San Domingo eine gewisse Unruhe. In einem Café entdeckte man eine Verschwörung; die Carabiniere haben die hauptsächlichsten Auf-wiegler verhaftet, welche nach Puerto Rico gebracht werden sollen.

### Asien.

**Japan.** [Krieg.] Die „Times“ bringt folgende amtliche Depesche über die letzten Ereignisse in Japan:

Folgendes aus Kairo, 19. Okt., 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags, datirte Telegramm des Agenten und General-Consuls Ihrer Majestät in Egypten ist eingetroffen:

Nachrichten aus Japan, durch das Schiff Mooltan. Sonnabend, 15. August. Nachdem jede Hoffnung auf Unterhandlungen darüber war, nahm die Flotte ihre Stellung Ragojima gegenüber ein und rüstete sich zum Gefecht. Zwei Strand-Batterien eröffneten ihr Feuer auf die Flotte und diese erwiderte dasselbe. Bei Einbruch der Nacht stand die Stadt an verschiedenen Stellen in Brand. Drei Jort wurden zum Schweigen gebracht. Unser Verlust bestand aus 11 Todten und 39 Verwundeten. Die Capitaine Josling (vom Curpalus) und Wilmot wurden durch einen und denselben Schuß getödtet, 9 Uhr Abends. Die ganze Stadt steht in Flammen.

Sonntag, 16. August. Die Flotte feuerte auf sämtliche Batterien. Die ganze Stadt ist eine Trümmermasse, Palast, Factoreien, Arsenal u. Drei Dampfer Satsuma's wurden vollständig zerstört. Die Strand-Batterien wurden, wie man hört, gut bedient.

### Provinzial-Beitung.

**§§ Breslau, 24. Okt.** [Die Wahlmänner der liberalen Partei des breslau-neumarkter Wahlkreises] waren heute Vormittag in der

Humanität versammelt, unterwählten Herrn Oberamtmann Mändner zum Vorsitzenden, welcher die Herren Raben auf Blumenrode, Werber auf Maffelwitz und Schäfer aus Neuborf zu Beisitzern ernannte. Der Vorsitzende leitete sodann die Verhandlungen mit dem Hoch auf Se. Maj. den König ein. In Bezug auf den Wahlact bemerkte er: Die Urwahlen sind nun vorüber, und er hoffe, die Wahlmänner werden in Canth stehen wie Männer. Lassen wir, fuhr er fort, alle Beeinflussungen; die Gegenpartei selbst muß uns nachrühmen, daß wir Takt bewiesen, die Wahlmänner sind mit vollem Vertrauen gewählt. Diesmal wird bei der Abstimmung der breslauer Kreis anfangen, was bekanntlich alternierend mit dem neumarkter Kreise geschieht. Am Mittwoch fand in Neumarkt eine Vorber-sammlung statt, in welcher man sich einstimmig für die alten Candidaten, Herrn Kreisgerichts-Director Wachler und Herrn v. Gablenz aussprach. Es fragte sich nun, ob die gegenwärtige Versammlung daran festhalten wolle.

Vor Eröffnung der Diskussion bemerkte Herr Jörn, ob es nicht zweckmäßig sei, daß die Fälle, wo Unregelmäßigkeiten, wenn nicht Ungleichheiten im Wahlkreise vorgekommen, zur Sprache gebracht werden. Er denke vor allem an den Fall in Scheitnig, wo Graf Goeben 60 Thaler der Gemeindefasse zur beliebigen Verwendung angeboten haben soll, wenn er Wahlmann werde. Dem Schuhmacher Hantke, der sich am lebhaftesten dagegen aussprach, soll der Graf, nachdem er sich von der Hilfsbedürftigkeit des Genannten überzeugt, noch eine besondere Vergütung von 3 Thalern versprochen haben, welche aber von Hantke mit Entrüstung zurückgewiesen worden sei. Da Graf Goeben wirklich zum Wahlmann gewählt ist, so beschloß die Versammlung, gegen diese Wahl Protest zu erheben.

Nach kurzer Besprechung erklärte sich die Versammlung einstimmig für die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten Wachler und v. Gablenz; eine von Herrn Friedländer beantragte Resolution bezüglich der Stellvertreterungskosten wurde späterer Beschlußnahme vorbehalten.

Hierauf erschien Herr Kreisgerichts-Director Wachler in der Versammlung, welche ihn herzlich begrüßte. Für den überaus freundlichen Empfang dankend, gab er die Erklärung ab, daß er gern bereit sei, die Wiederwahl anzunehmen, wenn ihm die Ehre und das Vertrauen zu Theil würde. Er wisse sehr wohl, wie schwer es sei, in der gegenwärtigen Zeit ein Mandat anzunehmen, aber er werde es erfüllen, wie der Kreis es von ihm erwartet. Genselbster sei es den Wählern, den richtigen Mann zu finden, denn die Verhältnisse liegen so, daß sowohl die Wähler als die Gewählten mit der größten Mäßigkeit, Charakterfestigkeit und Evidenz in politischen Dingen nach beiden Seiten hin verfahren müssen. Er wolle hier keine Empfehlung-rede halten, da er sich ja einer Vergangenheit erfreue, an die er bloß zu erinnern brauche. Seit dem Jahre 1858 habe ihn das Vertrauen des Kreises mehrmals zum Abgeordneten berufen. Der politische Standpunkt, den er eingenommen, ergebe sich aus seinen Abstimmungen; er könne ihn vor Gott, dem Geiz und jedem Menschen verteidigen, weil er aus seiner Ueberzeugung und aus seinem Gewissen bercome.

Somit bleibe er ganz der Alte, und werde dies auch in Zukunft beibehalten mit Achtung vor dem Geiz, dessen Handhabung ihm als Richter obliege, und mit Treue gegen den König, den verfassungsmäßigen König, dem er seit lange Treue geschworen. Dies vertrage sich aber auch, er war als Protokollführer der ersten Kammer einer der ersten, welche den Eid auf die Verfassung geleistet und der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. war der Volksvertreter dankbar, daß sie das schwierige Werk nach zweijährigem Streite zu Stande gebracht. Damals abnte man nicht, es könnte sich der Kampf noch einmal wiederholen, vielmehr hoffte man, die preussische Nation, welche so treu dem Könige ergeben, werde sich in Ruhe der Verfassung erfreuen, und dieselbe weiter ausbilden, wie es den Zuständen angemessen. — Um so schwieriger sei jetzt die Stellung eines Abgeordneten, der nur abhängig von der Treue der Ueberzeugung und der gewissenhaften Beobachtung der Verfassung. Die einzelnen Mitbürger stehen einander schroff gegenüber wie in einem Kriege, und doch sei es bloß ein Kampf des Geistes, einer könne ja nur Recht behalten. Er werde die Hand der Vermittelung nicht zurückweisen; man möge ihm vertrauen, er werde auch von dem bisherigen Wege nicht weichen, sondern festhalten an dem verfassungsmäßigen Rechte, gewahrt durch Ueberzeugung und Gewissen. Wenn das Recht nicht mehr geltend gemacht werden könne, dann sei es besser zu schweigen, aber streiten müsse man, so lange die Möglichkeit vorhanden. Schon das A. L. H. gestatte jedem Staatsbürger, seine Meinung, wo es darauf ankommt, zu verteidigen; solches Recht dürfe man noch mehr in Anspruch nehmen in Bezug auf Verfassung, die als bestmögliche Landesgesetz die Grundpfeiler des öffentlichen Lebens ist. Wer an der Verfassung rüttelt oder sie nicht mehr halten will, den bedauere er. Er halte fest an der Verfassung und in diesem Sinne werde er wirken. Die Rede war oft von lebhaftem Beifall begleitet, und unter allgemeinem Hochrufe verließ Herr Wachler die Versammlung.

Nachdem der Vorsitzende aufmerksam gemacht, daß in Canth vor der Wahl noch eine Vorversammlung stattfinden solle, schloß er die Verhandlung mit einem Hoch auf die große liberale Partei, der bei voller Einigkeit der Sieg gewiß sei.

### Breslau, 24. Oktober. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Subsenior Herstein, Konfistorialrath Heinrich, Senior Dietrich, Soproprediger Dr. Giller, Pred. Hesse, Oberprediger Reichenstein, Pred. Krüger, Pred. Donner, Pastor Stäuber, Pred. David, Pred. Ehler, Pastor Ulbrich (Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Benzig, Senior Weiß, Kand. Nehe (Bernardin), Pred. Dr. Koch, Pastor Lehner, Ecl. Rutta, Pastor Stäuber.

Einer Verordnung des Stadt-Consistoriums zufolge wird diesmal, da der 31. Oktober auf Sonnabend fällt, die gestiftete Reformationspredigt in allen (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

weil sie vor sich überlegene Reitermassen gewahrten, und gewärtigen mußten, in kurzer Zeit angegriffen und zersprengt oder gefangen zu werden. Der Oberst v. Lindenau freilich mochte nichts hören, aber der Fufarenführer Fabrice schickte zum Fußvolk und ließ sagen: die Reiterei schwebe in großer Gefahr und habe sich entschlossen, überzugehen. Zeschau wollte nicht einmal Trennung von den Franzosen zulassen.

In der Nähe der sächsischen Reiter hielten auch sechshundert (nach abweichenden Versicherungen doppelt so viele) Württemberger unter v. Normann. Sie wollten ebenso wie diese Sachsen nicht länger ihr Blut für Napoleon verspritzen. Jetzt stand die Wolke russischer Reiter im Begriff sich zu entladen. Da zögerte Normann nicht länger und führte seine württembergischen Reiter zu den Verbündeten. In die entladene Lücke brachen die Schwärme der Kosaken ein. Marmont, der sich gedacht glaubte, gewahrte mit einemmal das Gefilde mit leichtesten Reitern bedeckt. Im ersten Augenblick hielt er sie für fliehende Württemberger. Zum erstenmal in seinem Leben ließ er den großen Marschlärm schlagen, damit aus schleunigste seine Fußsoldaten eintraten. Nach wenigen Augenblicken standen sie geordnet, ein fester Damm. Jetzt bedrohte die russische Reiterei die sächsischen Geschwader. So eben hatte Fabrice erfahren, daß Zeschau sich auf nichts einlasse. Fabrice durfte nicht zögern. Um dem Anprall auszuweichen, machten die sächsischen Reiter kehrt, bis sie an eine gefäßte Stelle gelangten; da ordneten sie sich, und sprengten dann mitten durch die französischen Reihen in vollem Galopp, die Säbel in der Scheide, mit Hurrauf, ihre Anführer voran, zu den Kosaken. Diese legten die Kanzen ein — da hielten die Sachsen an. Schnell war die Verständigung mit dem russischen Heerführer Emanuel erfolgt. Bei den Vortruppen zu bleiben, gegen die Franzosen mitzugehen zu dürfen, verlangten diese Sachsen von Langeron. Es war um die Mittagshunde.

Das Beispiel wirkte. Am weitesten vor in den Parthiewiesen, stand eine sächsische Fahne leichten Fußvolks. Ihr Anführer v. Selmnitz fragte die Mannschaft: ob sie die französischen Fahnen zu verlassen bereit sei. Ein freudiges „Ja“ wurde ihm zugerufen. Sogleich ward das Beschlossene vollführt. Die Kosaken geleiteten diese Sachsen zu Bernabotte nach Pausig. Dieser redete sie an, und fragte: ob sie am Kampfe gegen den Feind theilnehmen wollten. „Hurrah!“ war ihre Antwort. Sie sollten erst einige Stunden ausruben und sich mit Lebensmitteln stärken, war sein Befehl. Auf die Nachricht vom Uebergang der Reiter hatten, während jene Fahne übergang, bei der Masse des sächsischen Fußvolks die oberen Anführer an Zeschau sich gewendet, und gebeten, dem König zu eröffnen, daß der Wunsch des Heeres

Trennung von den Franzosen sei. Zeschau that es. Der König, meinten sie übrigens, sei im französischen Lager zu unfrei. Nachmittags nach 2 Uhr traf des Königs schriftliche Antwort beim Heer ein. Sie wies die Truppen, ohne eine ausdrückliche Ablehnung des Gesuches auszusprechen, einfach und kurz auf „Erfüllung ihrer Pflichten“, und den Zeschau dahin an, selbstige dazu anzuhalten. Als Zeschau diesen Bescheid mitgetheilt hatte, sprach Kyffel heftig: daß die Pflicht gegen das Vaterland eine Grenze für die Pflicht gegen den Souverän ziehe. Ein Wortwechsel mit Zeschau erfolgte. Bald sich lassend, schwieg Kyffel. Er sah ein, daß er nun die Zügel zur entscheidenden That ergreifen müsse. Dem entfernt stehenden Befehliger der Geschütze, Oberstleutnant Raabe, ließ er mittheilen: das Fußvolk werde übergehen, und er erhielt von ihm die Antwort: sobald Kyffel zum Abmarsch schultern lasse, werde auch er mit den Geschützen vorwärts gehen. Mehreren Unteranführern ward das Vorhaben mitgetheilt, und ihnen freigestellt, wie sie sich verhalten wollten. Keiner mißbilligte den Schritt. Einen seiner Adjutanten entsendete Kyffel zu dem gegenüber stehenden Heer Bernabotte's, um den Uebergang der Sachsen zu verkünden, einen andern zu den sächsischen Reitern bei Stötteritz, damit diese nachfolgten.

Die Stellung der Sachsen war anfangs bei Heiterblick und Paunsdorf gewesen. Nur aus ausdrücklichen Befehl Kyffel's, dem der Befehl von Paunsdorf, welches die Vortreffen des böhmischen und des Nordheers auseinanderhielt, sehr angelegen war, hatte Kyffel ganz gegen seinen Willen die Sachsen soweit vorgeschoben. Kyffel wollte die Gelegenheit von ihnen fernhalten, die französischen Fahnen zu verlassen. Hinter ihnen, zu ihrem Schutz wie zu ihrer Behütung, mußte Dürütte's Mannschaft aufziehen. Während des Tages wurden sie weiter zurückgenommen. Paunsdorf war in dieser Gegend die Stätte des Kampfes. Dürütte entrang sie dem Defferreichern Bubnas, während des Gefechts um Paunsdorf wurden die Sachsen seitwärts von Sellahausen in zwei Treffen aufgestellt bis zur Windmühle von Stung. Jetzt eben gegen 3 Uhr, als die Franzosen ansetzten, das Ende des rechten österreichischen Flügels zurück-zuziehen, nahm das Nordheer Theil; Bülow warf sich mit Preußen, Arnolbi mit Russen auf Paunsdorf. Bernabotte hatte in seinem Heer auch eine Schaar Engländer unter dem Hauptmann Bogue, welche eine Vernichtungswaffe, die bisher in den Kriegen noch nicht angewendet worden war, Brandraketen, auf den Feind schleuderte. Angefallen von großer Uebermacht und erschreckt durch die unbekannten Brandraketen, fürzten die Franzosen in jäher Hast, in voller Flucht aus dem Dorfe, nach Sellahausen und Stung zu. Das war der Augen-

blick, den Kyffel ergriff. Aufschub hätte zur Folge gehabt die Sachsen in Kampf mit den Verbündeten zu verwickeln. Die Zeichen wurden gegeben. Die Sachsen, Fußvolk und die Bedienung der Geschütze mit diesen, setzten sich in Bewegung, um überzugehen. Kyffel ritt vor, und mit seinem weißen Taschentuch wie mit einer Fahne wehend rief er: „Mir nach, Schützen, mir nach!“ Kyffel hielt sich gerade in diesem Zeitpunkt bei den Sachsen auf, und hatte eben Befehl gegeben, die Geschütze in bessere Deckung zurückzuführen. Das Entgegengesetzte erfolgte. Das französische Fußvolk des Hintertreffens sieht das Vorgehen der Sachsen, meint, einem neuen Angriff gelte es, und bricht in das übliche „Vive l'Empereur“ aus. Zeschau aber ahnt, was es bedeutet, jagt auf Kyffel zu, und stellt ihn zur Rede. Kyffel antwortet ihm offen und klar: „er sei mit den Truppen entschlossen, überzugehen.“ Ein heftiger Wortwechsel folgte. Zeschau erklärt ihm: er, Kyffel, höre auf, Befehlshaber zu sein; in seine Würde ernenne er den Fahnenführer v. Holleufer, und rufe selber den Soldaten zu: „Halt! Gewehr beim Fuß!“ Auf ihn wurde nicht mehr gehört; ohne Aufhalten ging es vorwärts, auf's Schnellste, über die Felber querein. Kyffel fährt sogleich aus Zeschau's Mund, was vorgeht. Er jagt zu den Geschützen und schreit den Anführern zu: „Wo geht ihr denn hin? was macht ihr?“ Die deutschen Berichterstatter sagen: er habe keine Antwort bekommen, rascher nur seien die Sachsen vorwärts geeilt. Die französischen erzählten, die Antwort habe gelautet: „Fügen Sie zu unserer Schandthat nicht noch die, unsern Feldherren dem Feind zu überliefern!“ Während dieses Uebergangs geriethe die Sachsen in ein Doppelfeuer, denn hindurch mußten sie, durch ein weites Feld, über das die Geschütze der Verbündeten saßen, und in ihren Rücken schickten ihnen die Franzosen einen Kartätschenhagel nach, und französische Dragoner hieben wüthend auf sie ein. Die Geschütze gelangten zuerst im Trabe zu den Russen. Kyffel ritt voraus, ließ sich zu Bennigsen führen, und erklärte vor ihm: seine Mannschaft sei entschlossen, in die Reihen der Verbündeten zu treten und mit gegen den gemeinschaftlichen Feind zu streiten. Durch die gleichzeitige Flucht der Franzosen von Paunsdorf her, die sich zum Theil in die Reihen des sächsischen Fußvolks ergoß, wurden auch mehrere Züge der Sachsen abgedrängt, die nun nicht folgen konnten, so daß Zeschau 616 Sachsen befehlt, die noch schweren Verlusten ausgesetzt waren, bis er sie nach Leipzig zurückgeführt hatte.

(Schluß folgt.)



(Fortsetzung.)

Kirchen mit der am Sonntage darauf zu begehenden allgemeinen Reformationstages verbunden werden. — Auch in diesem Jahre ist eine Kirchenlotterie am Reformationstages für die Zwecke der Gustav-Adolph-Stiftung bemilligt worden. Ebenso wird der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung den Abend des Reformationstages feierlich begehen. Deshalb wird Sonnabend, den 31. October, Abends 6 Uhr, in der Kirche zu St. Bernhardin ein Gottesdienst zu diesem Zwecke stattfinden, bei welchem Pastor Faber von der hiesigen Hofkirche die Predigt halten wird.

=bb = [Wahl.] In der gestrigen Magistratsitzung wurde der  
Cand. ev. theol. Herr Nadelbach zum Rector bei St. Bernhardin  
gewählt.

A. [Einführung des neuen Directors Herrn Gädtke am Königl. Friedrichs-Gymnasium.] Heute Früh um 10 Uhr erschien von dem Patronate und dem Presbyterium der reformirten Gemeinde eingeführt, Herr Director Gädtke im Prüfungs- und Saale des Gymnasialgebäudes. Nach Absingung des Chorales: „Befiehl du deine Wege u.“, hielt der Geh. Justizrath Prof. Dr. Abegg die Einführungsrede, in welcher er nach einem ehrenden Rückblick auf die Amtsverwaltung des Herrn Dir. Wimmer der Anstalt Heil und Segen unter der jetzigen Leitung wünschte, auch die Schüler zu Gehorsam, Liebe und Fleiß aufforderte. Hierauf ergriff Herr Gädtke das Wort, dankte zunächst dem Patronate für das ihm bewiesene Vertrauen der Uebertragung eines so wichtigen Amtes, empfahl sich seinen Mitarbeitern an dem Werke der Bildung der Jugend, um deren Unterstützung er sie bat, und wandte sich zuletzt an die Schüler, indem er ihnen Milde und Freundlichkeit, aber auch Strenge, wenn solche erfordert würde, verprieß. Zuletzt sprach der Directorats-Verweser Herr Prof. Lange im Namen seiner Kollegen. Zunächst dankte er dem Patronat, daß es ihm die wichtige Verwaltung anvertraut, dann aber auch den Herren Collegen, daß sie ihn treulich in seinem Walten unterstützt haben, und begrüßte den neuen Vorgesetzten mit herzlichen Worten und bezeichnete den heutigen Tag als einen hoffnungreichen Festtag für die Anstalt. Der Psalm 67: „Gott sei uns gesegnet u.“, bildete den Schluß.

# [Se. Hoh. der Herzog von Brannschweig] trifft morgen Abend um 8½ Uhr hier ein und fest sofort mit dem Schnellzuge die Weiterreise nach Berlin resp. Blankenburg fort.

\*) [Unterstützungs-Anstalt für kathol. Elem.-Schullehrer-  
Wittwen und Waisen] Aus der amtlich publicirten Uebersicht der  
Verwaltungs-Resultate bei der allgemeinen Unterstützungs-Anstalt für kathol.  
Elementar-Schullehrer-Wittwen und Waisen in der Provinz Schlesien, für  
das Jahr 1862, entlehnen wir folgende Notizen. Die Anstalt zählte am  
Schlusse des Jahres 1862 überhaupt 1975 wirkliche Mitglieder und 693 be-  
tragspflichtige Adjutanten. Pensionsberechtigte Wittwen und Waisen waren  
überhaupt 494, und zwar 414 Wittwen und 80 Waisen, außerdem aber 74  
pensionsberechtigte invalide Lehrer vorhanden. — Die Gesamt-Einnahme betrug  
17,958 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf., die Gesamt-Ausgabe betrug 17,813 Thlr.  
19 Sgr. 4 Pf., mithin blieb 1862 Baarbestand 144 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf.  
Das Vermögen der Anstalt überhaupt in 49,526 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf. Am  
Schlusse des Jahres 1861 betrug dasselbe 39,152 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. Mit-  
hin ergibt sich eine Verbefterung von 10,373 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf.

10 Jahren gestiegen, zeigt folgende Gegenüberstellung:

Es betrug im Jahre	1852:	1862:
--------------------	-------	-------

	1852:				1862:			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Die Realcommunalsteuer . . . . .	97,184	15	4		139,246	1	10	
„ Communealeinkommensteuer . .	131,864	17	3		170,586	19	1	
„ Hundesteuer . . . . .	5,517	10	6		8,727		—	
„ Brennmaterialiensteuer . . . .	26,568	9	5		36,449	28	10	
Das Einzugsgeld . . . . .	5,131	25	—		16,325	27	—	
„ Bürgerrechtsgeld . . . . .	eristirte nicht				3,543	15	—	
„ Maßsteuerdrittel . . . . .	36,916	2	7		44,203	16	1	
Die Tanzsteuer . . . . .	609	15	—		1,792	22	6	
„ Wildsteuer . . . . .	3,400	13	4		6,043	13	9	
„ Steuer für fremde Biere . . . .	2,411	2	1		3,236	12	2	
Der Zuschlag zur Brauhaussteuer .	22,982	18	1		27,828	29	4	
„ „ „ Malzsteuer . . . . .					64,789	22	8	
„ „ „ Schlachtsteuer . . . . .	99,345	16	—		54,647	25	6	

„[Einquartirung]. In Bezug auf die Frage: „ob die Geistlichen und Schullehrer, ferner die zurückgebliebene Familie der ins Feld gerückten Militärpersonen und endlich die zur Nothe wohnenden königl. Beamten im Falle einer Mobilmachung von der Gewährung des Natural-Quartiers befreit seien?“ — ist nach erstattetem Bericht an das Ministerium höheren Orts folgendes bestimmt worden:

Was die Emanation reglementarischer Bestimmungen über die Befriedigung des Quartierbedürfnisses im Mobilmachungsfalle anbetrifft, so ist mit Rücksicht auf das Gesez wegen der Kriegseleistungen und deren Vergütung vom 11. Mai 1851, welches im § 16 die Gemeinden, als dem Staate im Betreff der Gewährung des Natural-Quartiers verpflichtet, hinstellt, im Allgemeinen daran festzuhalten, daß der Erlaß derartiger Bestimmungen innerhalb der gezogenen Grenzen den Communen obliegt und ein Zutreten der Staatsbehörden möglichst auf vorkommende Besonderefälle zu beschränken ist. — Zur Richtschnur solcher Fälle dient Folgendes: 1. Nach § 3 und 16 des Gesezes vom 11. Mai 1851 ist die Gewährung des Naturalquartiers für die Truppen während der Dauer des mobilen Zustandes der Armee Gemeindelast. — 2. In welcher Art die Gemeinde ihre Verpflichtung erfüllen und die Mitwirkung der Gemeindeglieder in Anspruch nehmen will, ist zunächst ihre Sache. Es kann dies in verschiedener Art geschehen: a) durch Umlegung auf die Häuser schlechthin; dann trifft die Last lebendig die Hauseigentümer und bleibt es den Miethern überlassen, in Betreff der von ihnen getragenen Einquartierung ihren Regreß an die Hauseigentümer zu nehmen. b) Durch Repartition auf die Häuser resp. die Wohnungen in derselben. In diesem Falle hört die Last auf, eine einfache Real-last zu sein und nimmt den Charakter einer gemischten Real-Perional-Last an, welche von dem Besitzer des belasteten Wohnungsraumes zu tragen ist. Dienstgrundsätze der Geistlichen und Lehrer sind in diesem Falle frei und wenn die Menge der Truppen zu deren Mitnennung zwingt, so kann dies nur gegen Entschädigung geschehen; Gleiches gilt hinsichtlich der serbischberechtigten Militär-Perionen des activen Dienststandes. c) Durch Kasernirung der Truppen und Aufbringung der dadurch entstehenden Kosten im Wege der Communal-Besteuerung. — In diesem Falle gilt die Bestimmung: a) Geistliche, Kirchendiener und Lehrer sind nach § 4 alinea 12 der Städteordnung in der Regel erimirt, b) für Beamte gilt das Gesez vom 11. Juli 1822. c) Serbischberechtigte Militär-Perionen des activen Dienststandes sind frei, insofern sie nicht Gemeindeglieder sind. d) Militär-Perionen des Beurlaubtenstandes sind nicht frei. — Wenn befuß der Erfüllung der Einquartierungspflicht von Seiten der Gemeinde keine wirkliche Communalsteuer erhoben wird, kann auch zu Gunsten der Beamten der § 3 des Gesezes vom 11. Juli 1822 nicht angerufen werden.

Der Herr Landrath des Breslauer Kreises zeigt im hiesigen Kreisblatt Folgendes an: „Die Direktion der Breslau-Schneidnitz-Freiburger Eisenbahn wird am 28. d. M. dem hier um 7 Uhr 15 Minuten früh abgehenden Güterzuge Personenwagen zur Beförderung der Militär-männer von Breslau nach Canth begeben. Die sich als solche Legitimirenden werden Billets zur Hin- und Rückfahrt zu Tagesbillets-Preisen erhalten, auf welche die Rückfahrt entweder mit dem Mittags- oder mit dem Abend-Per-sonzug erfolgen kann.

\* \* [Folgendes Wahlgeschichtchen] berichtet der „Anzeiger“ aus Görlitz: „Ein alter Veteran, der die Schlacht bei Leipzig unter Bülow im 9. Regiment (Kolberg) mitgemacht hatte, sollte nach der letzten Wählerliste in der ersten Klasse (zu Görlitz) wählen. Seine Stimme war die entscheidende. — Seit 10 Jahren hatte der alte Herr keinen sehnlicheren Wunsch, als dem Jubiläum in Leipzig beizuwohnen, und er reiste hin. Er schwelgte dort in einem Meere seliger Erinnerungen, fand alte Waffengefährten wieder, sogar seinen Vorderrmann während der Schlacht selbst — aber der Gedanke an die Wahl kam ihm nicht aus dem Kopfe. Mitten vom Festmahle, aus dem vollen Jubel und der höchsten Begeisterung erhob er sich, schüttelte den alten Waffenbrüdern zum letztenmale die Hand, und fuhr zum Bahnhofe; der

Nachzug brachte ihn um 9½ Uhr Früh nach Götting. Angegriffen und erschöpft, wie er war, denn der alte Herr hatte sich schon seit einer Reihe von Jahren die Anstrengungen einer Reise nicht mehr zugemuthet, fuhr er direct in's Wahllocal, wo eben die dritte Abtheilung abstimmte, und erst, als er durch seine Stimme dem liberalen Wahlmanne den Sieg verschafft, begab er sich nach Hause, in den Kreis seiner Familie.

△▽ [Medizinische Poliklinik.] Herr Professor Dr. Lebert, welcher seit einigen Tagen von seiner Reise nach der Schweiz wieder zurückgekehrt ist, wird am 26. Oktober im Hospitale zu Allerheiligen die medizinische Poliklinik wieder eröffnen.

Δ7 [Botanisches.] Von den jetzt noch im Freien befindlichen Gewächsen des botanischen Gartens verdient ohne Zweifel das meiste Interesse eine Reihe von Exemplaren des Wunderbaumes (ruius), vor dem ersten der neu errichteten Treibhäuser stehend. Dieser Baum ist ein strauchartiges Gewächs, das große tief eingeschnittene und stark gerippte Blätter und zeigt, was ihm wohl seinen Namen gegeben, zu gleicher Zeit die drei Phasen des Knospen-, Blüthen- und des Früchteansetzens. Die Blüthe ähnelt sehr fast der unseres Springauns, nur ist die Farbe hellgelb, und die Frucht gleicht fast der unseres Stechpflaums. — Im Laufe dieses Jahres hat der botanische Garten dadurch eine Vergrößerung erfahren, daß der ihn durchziehende Graben links von der Brücke verengt worden und der dadurch gewonnene Ufer-raum ist zu einer Anlage für officinelle und technisch wichtige Pflanzen benutzt worden.

\*\*\* [Kraut-Export.] Aus Posen meldet die dortige „Ost. Ztg.“: In jüngerer Zeit finden täglich Verladungen per Bahn von Kraut nach der Provinz Schlesien statt, von dem das Meiste nach Breslau geht und von den dortigen Händlern in unserer Umgegend in beträchtlichen Quantitäten gekauft wird. Es kann dies als Seltenheit betrachtet werden, die durch eine Mindernte dieses Artikels in Schlesien ihre Erklärung findet.

△▽ [Von der Oder.] Um die Auflastende Strömung auf der rechten Seite des Oberbettes noch mehr in die Mitte zu leiten, ist in diesem Jahre fast ununterbrochen an der Reparatur und Vergrößerung der Buhnen bis zum sogenannten Strauchwehre gearbeitet worden und es dürfte die Solidität dieser Wasserbauten nichts zu wünschen übrig lassen. Jede Lage der Entsfüße ist erst durch eingetriebene Keile mit der untern verbunden und durch Steine beschwert; die oberste Lage ist mit eingestampftem Kies bedeckt. Die Spühen der Buhnen reichen jetzt weiter als früher in die Oder und bestehen aus dicht neben und übereinander gelegten Steinen. Zu den Entsfüßen sind großentheils die Weiden aus dem Werder an der Oder benutzt worden, während die Steine anderweitig per Rahn an die Baustelle gebracht und gleich von da aus mittelst Bretter, auf denen sie vom Rahn aus geschoben werden können, an passender Stelle versenkt worden.

—\* [Schaufenster.] Unsere Stadt vergrößert und verschönert sich; das erlicht man aus der steigenden Zahl und Eleganz der Schaufenster. Die Gasbeleuchtung, welche die reich ausgestatteten Läden Abends erhell, ist glänzend; am prachttollsten erscheint das Licht in den Schaufenstern, wo es in wohlberechneten Arrangements die kostbarsten und feinsten Artikel so deutlich wie am Tage erblicken läßt. Eine neue eigenthümliche Art der Beleuchtung hat die bekannte Modewaren-Handlung von Schlesinger und Milchner, Obauerstraße im „weißen Ader“, eingerichtet. Dort schimmern allabendlich zahllose Gasflämmchen, welche die Linien der Schaufenster garniren und ein so hell strahlendes intensives Licht erzeugen, daß es die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden fesselt, und Vielen die Frage entlockt, wem wohl diese brillante Illumination gelten mag. Das Arrangement erreicht also in jeder Hinsicht seinen Zweck und dürfte bald allgemeiner Nachahmung finden.

▲ ▽ [Lotterie.] Bei der diesmaligen Ziehung ist unsere Provinz vom Glücke wenig begünstigt worden. Sämmtliche bis jetzt herausgekommenen großen Gewinne sind den übrigen Landestheilen unserer Monarchie zugefallen. Befanctlich hat Danzig schon am ersten Tage der Ziehung das große Loos erhalten. Wir notiren nachstehend noch die gestern gefallenen Hauptgewinne nebst dem Orte ihrer Bestimmung: 100,000 Thlr. auf Nr. 29,572 in die Kasse des Herrn Spatz zu Düsseldorf, 50,000 Thlr. auf Nr. 87,663 nach Eilenburg bei Herrn Riefewetter, 15,000 Thlr. auf Nr. 23,513 nach Memel bei Herrn Kauffmann. Auch dürften diesmal die Lotterie-Unterhändler nicht die günstigsten Chancen für sich haben, da der Werth der Loose gegenwärtig schon unter pari steht.

△▽ [Gehrmann abermals entflohen!] So eben geht uns die zuverlässige Nachricht zu, daß Gehrmann auf seinem Transport nach hier entflohen, und es nicht gelungen ist, denselben wieder in die Hände der Sicherheitspolizei auszuliefern. Weitere Nachrichten sind wir vor der Hand außer Stande anzugeben, da obige Mittheilung auf telegraphischem Wege hier angelangt ist.

=bb= [Verhaftungen.] In der Nacht von Freitag zum Sonnabend wurden 8 Personen zur Haft gebracht. — Aus einer Drohsche wurde in der Klosterstraße eine Dede und ein Gurt gestohlen. Da man den Dieb bemerkt hatte, wurde er verfolgt und, obwohl er auf der Flucht die gestohlenen Sachen von sich geworfen, dennoch ergriffen. Er wurde von hinten bei beiden Armen so kräftig gefaßt, daß er sich mit dem Messer, das er schon offen in der Hand hatte, nicht vertheidigen konnte. Ein gut gekleideter Herr wollte sich des Spitzbuben annehmen und als er die Frage: ob er etwa zu diesem gebore? unvorsichtigerweise bejahte, mußte er mit auf die Wache gehen. — Ein Holzbauer hat heute Vormittag seine zwei Pferde mit dem leeren Wagen, ohne Aufsicht, auf dem Plage in der Sternstraße stehen gelassen. Als er zurückkam, waren dieselben verschwunden und ist es bis jetzt nicht gelungen, sie zu ermitteln, wohin das Fuhrwerk verschwunden ist.

— \* [Gerichtliches.] Die 22jährige Louise Blum war nach Verbüßung einer zweijährigen Freiheitsstrafe, von ihrer Schwester, der berecht. Schloß-Richterin hieselbst, aufgenommen worden. Möglich verward die taum aus dem Zuchthaus entlassene Diebin wieder, und mit ihr eine Uhr nebst Kette und eine Brosche, die sie der Schwester aus verschlossenem Kasten entwendet hatte. Sie ließ die werthvollen Gegenstände durch eine Frau in Grottkau für 4 Thlr. verkaufen, wurde aber bald von der Polizei ermittelt und im Correctionshause zu Schweidnitz untergebracht. Auf Antrag der Schwester erhob das Gericht Anklage wegen Diebstahls und verhängte über die unglückliche Verbrochenen, damals eine einjährige Zuchthausstrafe.

Die jugendliche Verbrecherin abermals eine zweijährige Zuchthausstrafe. [Straßenbiefstahl.] Am 22. d. Mts. Nachmittags wurde eine sich hier dienst- und quartierlos herumtreibende 18jährige weibliche Person auf der Promenade polizeilich festgenommen, welche dort kurz vorher einem fährigen Mädchen, das sie aus dem Gehste eines Grundstücks an der Zwingergasse nach der Promenade gelodt, die goldenen Ohrringe aus den Ohren entwendet hatte. Es gelang hierbei, die festgenommene auf der Stelle der That zu überführen, da sie noch nicht Gelegenheit gefunden hatte, sich der gestohlenen Ohrringe zu entledigen.

Gefunden wurden: ein roth- und gelbfärrirtes seidenes Taschentuch; ein weißes Taschentuch, gezeichnet N. L.; ein sogen. Borer; ein Militär-Loosungsschein und Gefestungs-Attest auf den Schuhmacher-Gesellen Karl Kutschmann aus Klein-Leubus, Kreis Bries, lautend; ein Lebhrief auf den Bäcker-Gehilfen Heinrich Seliger aus Arnast, Kreis Trebnitz, lautend; ein Geldtäschchen, enthaltend circa zehn Silbergrößen und eine Meßing-Marke, gezeichnet G. Stolpe 1861; ein Portemonnaie mit circa 1½ Thaler Inhalt; ein Pfandschein des Brunshwischen Leibinstituts.

Polizeilich mit Beschlagnahme belegt: zwei Stück Säpfe. (Pol.-Bl.)  
[Der Zug aus Warschau] hat heute in Kattowitz den Anschluß an  
den mýslowicz-breslauer Schnellzug nicht erreicht.

\*\* [Ueber den an dem Lohnfuhrmann Schöde verübten Raubmord] hat die Bresl. Ztg. bereits drei, ziemlich ausführliche Mittheilungen gebracht, die auch von anderen Blättern zum Abdruck benutzt worden sind. Der reichenbacher „Wanderer“ liefert nun folgenden umständlichen Bericht.

**Reichenbach,** 21. Okt. Unsere Stadt war heute Morgen durch die früh eingetrossene Nachricht, daß unser Mitbürger, der Lohnfuhrmann Schemel bei Diersdorf, Kr. Nimptsch, in verfloßener Nacht ermordet worden sei, in große Aufregung versetzt. Nach der uns gewordenen Mittheilung eines auf die Nachricht Dabingeristen hat der aus Diersdorf von einer Hochzeit mit einigen andern Personen heimkehrende Müllermeister aus Kunsdorf heute Nacht gegen 1 Uhr, circa 500 Schritt von Diersdorf entfernt, eine halbgeladene Droschke mit ausgerüsteten Pferde aus der Straße haltend, begegnet und den Kutscher erschlagen, an einem Strid an den Sturmstangen des Wagens hängend, gefunden. Es ward aus Diersdorf der Wirthschafts-Inspector und eine Anzahl Leute herbeigeholt und der Ermordete, seiner Waarschaft und der Uhr beraubt, in seinem Fuhrwerk nach dem Dominium gebracht. Aller Wahrheitslieblichkeit nach ist der Raubmord an Schemel, von dem es be-

kannt war, daß er durch seine Sparankheit einige hundert Thaler Geld besaß, und daß er meist größere Summen Geld bei sich führe, an einem anderen Orte begangen und nach vollzogenem Mord erst bis hinter Diersdorf gefahren worden. An der Stelle, wo der Ermordete gefunden ward, sind weder Blutspuren, noch Spuren eines stattgefundenen Kampfes bemerkt worden; ebenso muß das Gespänn mit dem Ermordeten erst kurze Zeit dort gestanden haben, da das mit Schweiß überdeckte Pferd an jener Stelle weder den Boden gescharrt, noch gestallt haben soll, was bekanntlich immer geschieht, wenn ein Pferd längere Zeit steht. Kaum war hier dieser Raubmord bekannt geworden, als Hr. Polizeimeister Köfer auf eine heftige bestimmte Person seinen Verdacht lenkte. Nach gemachten Nachforschungen schritt Hr. Wachmeister Köfer zur Verhaftung des darüber sichtbar erscheinenden, schon mehrfach wegen Diebstahls bestraften früheren Lohnfuhrer Duede, der, wie man hört, allgemein vom Publikum im Stillen als muthmaßlicher Thäter bezeichnet wurde und — Volkes Stimme war hier Gottes Stimme 22. Oktober. Wir berichten nun, was uns als authentisch mitgetheilt wird v. Duede war die Nacht nicht zu Hause gewesen und gab an, mit dem Schmied Glaubiz, welcher seine Geliebte besucht habe, in der Nacht in Weilau gewesen zu sein. Glaubiz war bei der Gasanstalt beschäftigt und ist seit 14 Tagen entlassen; Duede hatte mit ihm gearbeitet, und war vor acht Tagen, seine Entlassung voraussehend, aus Arbeit getreten. Es war ermittelt, daß Glaubiz am 20. d. Abends in der Wallhalla gewesen, und daß während seines Aufenthaltes dort Söchede eine Fuhr nach Langenbielau erhielt. Glaubiz war Abends gegen 8 Uhr nach seiner Wohnung in Klinkenhäus gegangen, hatte diese jedoch bald wieder verlassen und zu seiner Wirthin gesagt: Er gehe nochmals fort und werde bald wiederkommen. Er war aber erst gestern Morgen gegen 5 Uhr zurückgekehrt. Es galt nun die Verhaftung des G., welche unsern Polizeibeamten Köfer und Zopke Nachmittag gegen 5 Uhr gelang. G. im Dorfswege langsam hertommend, gewahrt einen dieser Beamten und kehrt sofort um, Anrufen, dreht er um und bleibt stehen. Als die Beamten zu ihm kommen, sieht er moralisch vernichtet, keines Wortes mächtig und folgt ihnen zum Polizeibureau, wo die erste Vernehmung stattfand. Er gesteht die Zuehnahme an dem Raubmord und bezeichnet den D. als den eigentlichen Thäter, welcher die Verhältnisse des Sch. am besten kannte. Nach der Aussage des G. hätten sie beide (Duede und Glaubiz) schon lange einen Raubmord beabsichtigt und wären am 20. die langensbielauer Chaussee bis an den Zoll gegangen, hätten dort zur Zeit des nach Frankenstein abgehenden Zuges den von Langenbielau zurückkehrenden Sch., der sie beide nicht erkannte, zur Mitnahme nach der Stadt gegen ein Trinkgeld erludt. Sie wollten schon auf der Chaussee den Raubmord vollziehen, doch war die Straße zu belebt. Sie gaben daher an, daß sie nach dem Herrenvornort wollten, und veranlaßten den Sch., sie für den beabzielten Lohn von 15 Sgr. dahin zu fahren. Es wurde der Güttmannsdorfer Weg gefahren und als Sch. an der Sandgrube ohnweit Güttmannsdorf ankam, wird ihm eine bereit gehaltene Schlinge eines mit Talg eingeschnürten Strides über den Kopf geworfen und scharf gezogen, so daß Sch. nur noch die Worte: „Ach! Jesus!“ ausrufen kann. Durch den Ruck an Sch. bleibt sein Pferd, welches er in den Leinen hat, stehen. Sie steckten nun den Erdrosselstein unter das Sprigleder, einer ergreift die Zügel, während der andere scharf die Schlinge angezogen hält, und so beginnt die Mordfahrt über Girschsdorf, Nimpitz bis hinter Diersdorf. Welch teuflische Bosheit und Kaltblütigkeit zeugt nicht davon, daß die Raubmörder mehrere Stunden ihr blutiges Opfer mit sich herumfuhren! Bei Girschsdorf begegnet ihnen der Gendarm Zimmermann, mit dessen Wagen sie zusammenstoßen und auf ihrer Fahrt muß auch der entseelte Körper des Sch. immer wieder unter das enge Sprigleder gewaltsam gequert werden. Sie beraubten den Sch. einer Summe von fast 200 Thln. in Kassenscheinen zu 25 und 1 Thlr. und Goldstücken, des Portemonnaies und der Uhr; vollzogen die Theilung ihres Raubmordes auf der Brücke am Moisteich, warfen den Strid und das Portemonnaie in den Moisteich, die Uhr und die Brieftasche in den Pölselbach, welche Gegenstände heute gesucht werden. Bei der Theilung soll D. sich einen Doppel-Friedrichsdor mehr behalten haben. Bei G. ist eine Summe von über 80 Thlr. zwischen Fensterabramen und Fensterbrett verborgen gefunden worden. D. soll noch nichts gestanden haben. Wohl selten mag ein Raubmord mit solcher gereiften Ueberlegung begangen worden sein, wie dies hier geschah, da auf dem ganzen Wege, wo Sch. die Raubmorde gefahren, bis zur vollbrachten That keine Regung menschlichen Gefühls bei den ihrem Verbrechen abhielt, — ein Raub sollte und mußte begangen werden, daher scheuten sie vor keinem, noch so teuflischen Schritt zurück. Auf der langensbielauer Chaussee erwarten sie den von Langenbielau zurückkehrenden Sch. und ihr wohlüberlegter Entschluß sollte und mußte ihnen die Mittel bieten, ohne eifrige Arbeit ein bebagliches Leben eine zeitlang zu führen, und sollten sie selbst zum schrecklichsten Morde schreiten, — daher war der mit Talg präparirte Strid, um die Todeschlinge sicherer zuzuziehen, mitgeführt worden. Eine allgemeine Entrüstung herrscht hier über diesen Raubmord und dies um so mehr, als Sch. wegen seines stillen, bescheidenen und gefälligen Benehmens von seinen Mitbürgern, die mit ihm in Berührung gekommen, geschätzt wurde. Er war unberathet. Gestern Abend standen hunderte von Menschen auf der ganzen Schweidnitzerstraße und vor dem Kreisgerichts-Gefängniß, um den Glaubiz bei seiner Einbringung zu sehen. G. ist unberathet, in den dreißiger Jahren und soll früher eine Schmiede in Weilau gehabt haben. Es scheint, daß G. von seinem Complicen Duede, einem von Allen gefürchteten Menschen verleitet wurde; wenigstens deuten seine Geständnisse und die an den Tag gelegte Reue darauf. Duede ist Vater von 6 Kindern. In Folge der mit Umsicht und großem Eifer von Hrn. Wachmeister Köfer zur Entdeckung der Mörder betriebenen Nachforschungen erreichte die Nemesis beide bald nach ihrem blutigen Werke, und Alles ist froh, daß solche eckelhafte Verbrecher für immer unschädlich gemacht sind.

In einer Nachschrift vom 23. Oktober sagt der reichenbacher „Wanderer“:

„Wir haben noch hinzuzufügen, daß die Zuckerschnur, mit welcher Scheuchtzur von dem Herrenborken erdröselt wurde, von den hierzu von Herrn Wachmeister Höfer bestellten Leuten nach längerem Suchen im Moosfelde um die Briestafeln gebunden gefunden ward. Quede soll seinen Complicen Glaubig als Thäter eines vor 1 oder 2 Jahren in Gl. verübten Mordes bezeichnen. Heute sind beide Mauthörder zu dem von ihnen Erdröselten geführt worden. Hr. Höfer hatte allein, von Niemand auf die Vermuthung gelenkt, nur zu richtig seinen Verdacht auf Quede geworfen, dies durch die von Glaubig nach längerem Forschen erzielten Geständnisse bestätigt gefunden und somit unsere Gegend von zwei der Sicherheit höchst gefährlichen Menschen befreit.“

S. **Piegnitz**, 23. Okt. [Die Wahlen] nehmen vorwiegend unser ganzes Interesse in Anspruch, daneben vermindert momentan alles Andere, was etwa passieren könnte. Die Theilnahme an den Wahlen war diesmal eine sehr große, ebenso bedeutend die Majoritäten für die Liberalen. Alle 5 conservativen Wahlmänner sind nur in den ersten Abtheilungen dreier Wahlbezirke gewählt, und zwar der Regierungspäsident und ein Regierungsrath durch das Loos in einem Bezirk, der 2 liberale und 2 conservative Umräuber erster Klasse zählt, und der 2 Wahlmänner zu wählen hatte, über welche schließlich das Loos entscheiden mußte. Die nächsten Ortsgemeinden der Umgegend haben vorwiegend liberal gewählt, vorzugsweise fast alle Dörfer, die aus Kustfalen bestehen; nur da, wo die Gutsbesitzer maßgebende Stimmen oder wohl gar selber 2 Wahlmänner zu ernennen hatte, wie dies in unserem Kreise mehrfach der Fall ist, wurden Conservative gewählt. Das Resultat ist im Ganzen in unserem Wahlkreise zweifellos für die liberalen Kandidaten. Ueber die zweite Candidatur können wir noch nichts Zuverlässiges berichten. Am 25. d. ist Versammlung der liberalen Wahlmänner des ganzen Wahlkreises; dabei werden sicher die Candidaturen festgestellt werden.

α **Schweidnitz**, 23. Okt. [Wahlmännerversammlung.] Die bereits gemeldete Wahlmännerversammlung der liberalen Partei wurde heute unter Vorsitz des Herrn Fabrikbesizers Kopisch abgehalten. Die beiden aufgestellten Kandidaten Herr v. Carnall und Herr Riemann entwickelten ihre politischen Ansichten. Beider Reden wurden von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Bei der angestellten vorläufigen Abstimmung ergab sich, daß die Majorität der Stimmen den beiden Kandidaten bereits gesichert ist.

Das Pflanzenreich hat uns im gegenwärtigen Jahr mit einer Fülle auffallender Erscheinungen überrascht, wie die verschiedenen Berichte der Tagesblätter mittheilen, daß es wohl überflüssig wäre, noch ein Wort darüber zu sagen; indeß dürfte Folgendes noch registrirt werden. Bei Bäumen kommt es häufig vor, daß sie in einem Jahre mehreremale blühen, aber das ein

\*) Nach dem Unwetter und der Kälte in verfloßener Nacht wird es wohl mit dieser Blüthezeit am Ende sein. D. Red.











## Neue Salon-Stücke

für  
**Pianoforte**  
im Verlage der  
Buch- und Musikalien-Handlung  
**F. E. C. Leuckart,**  
in Breslau, Kupferschmiedestr. 13.

### Meermädchen

(Oberon)  
Paraphrase für Piano

von  
**Theodor Herbert.**  
Op. 3. Preis 15 Sgr.

### Le Bal.

Morceau favori de Mademoiselle

**Adeline Patti.**

Brillante Valse chantée

de

**Maurice Strakosch.**

Paraphrase pour Piano

par  
**Theodore Herbert.**  
Op. 4. Preis 15 Sgr.

Vor Kurzem erschienen:

**Berens, Herm.,** Op. 68. Cause-  
rie amoureuse. Première Valse de  
Salon pour Piano, 15 Sgr.

**Mayer, Ch.,** Op. 122. Septième  
Valse-Étude pour Piano Deuxième  
Edition, 12 1/2 Sgr.

**Mayer, Ch.,** Op. 148. Caprice  
brillant pour Piano Deuxième Edition,  
17 1/2 Sgr.

**Mayer, Ch.,** Op. 203. Une Rose  
sans épines pour Piano Deuxième  
Edition, 15 Sgr.

**Reynald, George,** Op. 8. Valse  
brillante d'après L. Venzano pour  
Piano Deuxième Edition, 15 Sgr.

**Reynald, George,** Op. 13. Au  
clair de lune. Deux Réveries pour  
Piano, 15 Sgr.

**Reynald, George,** Op. 14. Pa-  
pillon d'or. Pièce brillante pour  
Piano, 12 1/2 Sgr.

**Sérieux, Ch.,** Op. 31. „Blümlein  
traut“, Romance de fleurs de l'opéra  
„Faust“ (Margarethe) de Ch. Gounod.  
Transcription pour Piano, 12 1/2 Sgr.

**Sérieux, Ch.,** Op. 32. La Stella.  
Célèbre Valse de chant de Luigi  
Arditi. Paraphrase pour Piano, 12 1/2 Sgr.

Was diese Salonstücke vor den  
meisten derartigen Compositionen vortheil-  
haft auszeichnet, ist der **echt clavier-**  
**mässige Stil**, in welchem sie geschrieben,  
das glückliche Verhältniss zwischen  
dem zum Vortrage dieser reizenden,  
brillanten, meist sehr melodischen  
Plecken erfordert. Technik und der  
Klangwirkung derselben. [3567]

In unserem Verlage erscheinen und sind  
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Sämmtliche Romane

von

## Alexander Dumas.

Classiker-Format.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Zweite Auflage.

Diese neue Auflage der Werke des berühm-  
ten Romantikers erscheint in Bänden von  
durchschnittlich 20 Bogen und kostet

jeder Band 15 Sgr. 75 Neutr. oft.

Monatlich erscheinen 2 Bände und ist der  
erste Band in jeder Buchhandlung zur Ein-  
sicht aufgelegt. Einzelne Romane oder Bände  
werden zu diesem Preise nicht abgegeben, da-  
gegen machen wir aber auch Niemand zur  
Abnahme der ganzen Sammlung verbindlich,  
sondern es kann jeder Subscribent aufhören,  
wenn es ihm beliebt. [3520]

Unsere Ausgabe ist anerkannt die schönste  
und billigste, geziert durch das nach einer  
Photographie meisterhaft in Stahl gestochene  
Portrait des Verfassers.

Stuttgart 1863.

Frank'sche Verlagsbuchhandlung.

Zu zahlreicher Subscription ladet ein:

**A. Goschorsky's Buchhandlung**

(L. F. Maske), Albrechtsstr. Nr. 3.

Im Verlags-Bureau in Altona ist erschie-  
nen und bei **G. W. Aderholz** in Breslau  
zu haben: [3532]

## Die Verschleimung

gen der Schleimhaut, Brust- und  
Harnwerkzeuge, als Grundur-  
sache der meisten jetzigen Leiden,  
wie Magenwunde, Magenkrampf, ab-  
norme Säurebildung des Magens, ver-  
alteter Magenkatarrh, Kreuzschmerzen,  
Rheumatismus, Schleimflüssigkeit, Hämorrhoi-  
den, Flechten, weisser Fluß, Mangel an  
Appetit, Stuhl, Ohrenlaufen, Drüsenleiden,  
Augenschwäche u. Mit Angabe  
der Heilmittel dagegen nach eigener Er-  
fahrung, von Dr. Rob. Lütz in Glas-  
gow. In's Deutsche übertragen von  
Dr. Aug. Wunder. 9. Auflage. Broch.  
7 1/2 Sgr.

In Breslau ist in allen Buchhand-  
lungen zu haben: [3103]

## Sichere

## Hilfe für Männer,

welche durch zu frühen oder zu  
häufigen Genuß, oder auch auf  
unnatürliche Weise, oder wegen vor-  
gerückten Alters oder durch Krank-  
heiten geschwächt sind. Von einem  
prakt. Arzte und großf. sächf.  
Medicinalbeamten. Preis 15 Ngr.

So eben erschien und ist in Breslau  
in **Hier's** königl. Universitäts-Buch-  
handlung (am Raschmarkt 47) vorrätig:

## Die Verfassungs-Geschichte Englands

seit der Thronbesteigung Georg III.  
1760 bis 1860.

Von **Thomas Erskine May, B. C.**

In zwei Bänden.

Mit Genehmigung des Verfassers aus  
dem Englischen überf. und bearbeitet  
von **D. G. Oppenheim**, königl. Stadt-  
gerichts-Rath in Berlin.

**Band II. Erste Abtheilung.**

Inhalt: Parteiwesen; Presse und Frei-  
heit der Meinungs-Äußerung; Persön-  
liche Freiheit.

Preis geb. gr. 8. 1 Thlr.

(Die 2. Abtheilung wird den Schluss des  
Werkes enthalten.)

Preis des ersten bereits erschienenen  
Bandes 2 Thlr.

Früher erschien von demselben Verfasser:

## Das englische Parlament

und sein Verfahren.

Ein praktisches Handbuch.

Aus der 1849 erschienenen 4. Auflage  
des englischen Originals überf. und  
bearbeitet von **D. G. Oppenheim**,  
königl. Stadtgerichts-Rath in Berlin.  
Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von **Hermann Mendelssohn**  
in Leipzig. [3519]

## Nützliches Geschenk für Kinder.

## Lesefasten,

um kleineren Kindern das Lesen in spielerischer Weise beizubringen.

Dieselben sind mit einer hinreichenden An-  
zahl großer und kleiner auf Carton aufgezo-  
genen Buchstaben, Interpunktionen u. gefüllt,  
und lassen sich damit nicht nur Namen, son-  
dern auch ganze Sätze zusammenstellen.

Das Ganze repräsentirt zur besseren Hand-  
habung die Form eines Lesepultes, und ist  
überhaupt durch sein Arrangement und Billig-  
keit ein sehr geeignetes Kinderescheft.

[3504] **Robert May**, Herrenstr. 1.

## Hotel de Sage,

Schmiedebrücke 48, [4485]

empfehlen sich bestens durch seine Renovation  
sämmlicher Zimmer, Vergrößerung der Re-  
staurationslocale und Aufstellung eines neuen  
französischen Billards. Für Speise und Ge-  
tränke ist bestens gesorgt. **A. Hannig.**

## Schlef. Honig-Extrakt

von **L. W. Egers** in Breslau.

Weltbekanntes diätetisches Mittel bei  
**Hals-, Brust-, sowie Hämorrhoidal-**  
**und Unterleibs-Leiden**, Husten, Hei-  
serkeit, Katarrh, Verschleimung, Raubheit,  
Nebel und Beschwerden im Halse. Er  
ist von angenehmem Geschmack, erregt  
Appetit und bewirkt regelmäßige  
Verdauung, u. s. w. Majestät der  
König **Wilhelm I. von Preußen**  
haben denselben bei einem schnell be-  
seitigten tatarischen Unwohlsein **Aller-  
höchste** entgegengenommen und  
**Allerhöchste** Dank dafür mir  
schriftlich ausgesprochen zu lassen geruht.  
Die Flasche 18 Sgr., 1/2 Flasche 10 Sgr.,  
jede mit meinem Siegel u. Facsimile  
nebst Gebrauchsanweisung. [3338]

**L. W. Egers**, Bläckerplatz 8,  
erste Etage.

## Rittergüter-Kauf.

Zwei Familien aus der Rhein-  
gegend beabsichtigen zu kaufen: [3512]

2 Rittergüter im schlesischen  
Gebirge oder in der Gegend zwi-  
schen dem schlesischen Gebirge  
und Görlitz, Liegnitz, Breslau.

Anzahlungen von 80,000 bis  
150,000 Thlr. können geleistet werden.

Eine dieser Familien wünscht, daß  
auf dem Rittergut eine katholische  
Kirche sei. Nur Selbst-Verkäufer  
werden ersucht: Beschreibung einzusenden  
an den Candidat der Staatswissenschaften  
und Administrator **Hermann Jün-  
gerling** in Berlin, Mohrenstraße 58.

## Musverkauf.

Um die noch vorhandenen Gold- und Silber-  
waren des verstorbenen Kaufmanns **Eduard**  
**Joachimsohn** schnell zu räumen, werden  
dieselben unter dem Kostenpreise verkauft  
[4471] **Bläckerplatz 18, 1. Etage.**

## Flügel und Piano's,

unter mehrjähriger Garantie, zum Verkauf:

[4455] **Neuweltgasse Nr. 5.**

Empfohlen wird zur Aufnahme von

## Photographien

**Cobethal's** Atelier, Ohlauerstr. 9, 3. Etage.

Zahme und sprechende

**Papageien,**

**Zwerg-Papageien,**

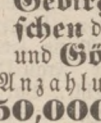
**Katadn's,**

**fl. ausländ. Vögel**

bis zu den kleinsten Sorten,

**Goldfische und Affen**

sind zu verkaufen, Ohlauerstraße Nr. 21.



## Gustav-Adolph-Verein.

Der Breslauer Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung wird auch in diesem Jahre  
das Reformationsfest wieder durch einen Abendgottesdienst in der Haupt- und Pfarr-  
Kirche zu St. Bernhard am Sonnabend, den 31. Oktober d. J. Abends 6 Uhr, feiern,  
die Predigt dabei Herr Pastor **Faber** halten. [3570]

Indem wir dies allen verehrten Mitgliedern und Freunden des Vereins anzeigen, laden  
wir sie zur Theilnahme an dieser Festfeier freundlich ein. **Der Vorstand.**

## Museum schlesischer Alterthümer

(heidnische, kirchliche, ritterlich militärische und bürgerliche Alterthümer),  
Sandstraße im Gebäude der königl. Universitäts-Bibliothek.

Täglich offen von 3-6 Uhr, an Sonntagen von 11-1 und von 3-5 Uhr, Billets à 2 1/2 Sgr.  
bei den Herren **Broßot** u. **Weiß**, Sandstraße Nr. 3. [3049]

## Constitutionelle Ressource im Weißgarten.

**Vorläufige Anzeige.**

**Mittwoch, den 28. Oktober d. J.:**

**Erstes großes Wohlthätigkeits-Concert zum Besten**

**armer verwaister Kinder.**

Dasselbe wird mannichfach Kunstgenüsse bieten und das  
Programm dazu nächsten Dienstag mitgetheilt werden.

[3546] **Der Vorstand.**

Die Theilnehmer am [3534]

## Souper des kaufmännischen Vereins

wollen ihre Billets spätestens Dienstag, den 27. Okt. bei Herrn **Strempele**, Elisabethstr.,  
in Empfang nehmen.

## Schlesischer Schafzüchter-Verein.

**Sitzung den 4. November, Vormittags 10 Uhr, in der goldnen**

**Gans zu Breslau.** [3193]

**Allg. Preuß. Alter-Versorgungs-Gesellschaft in Breslau**

verleiht Pensionen von jährlich 10-800 Thlr. unter den billigsten Bedingungen.  
Auskunft im Bureau: **Elisabethstraße Nr. 5, 1. Etage.** [3062]

## Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von

110,000 Stück liefern oder eichen 8' langen Stoß- und Mittelschwellen,

13,000 " " " 4 Fuß langen

100 " " " 5 " " "

100 " " " 7 " " "

40,260 lfd. Fuß liefern und eichen Kreuzungsschwellen,  
im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

**Donnerstag den 26. November c., Vormittags 11 Uhr,**

in unserem Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe anderaunt, bis zu welchem die Offerten  
frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Bahnschwellen für die Oberschlesische Eisenbahn“

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der  
etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten  
bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen liegen in unserem hiesigen Central-Bureau, in den  
Central-Büros der königlichen Directionen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in  
Berlin, der Ostbahn in Bromberg, im Bureau der königlichen Betriebs-Inspection in Star-  
gard und im Bureau des Stations-Vorstandes in Ratibitz zur Einsicht aus, und können  
dieselbst auch Kopien derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 21. Oktober 1863. [3556]

**Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.**

## Gesellschafts-Reise nach Aegypten

über **Triest, Alexandrien, Cairo**, zu den **Moses-Quellen**, den **Py-**  
**ramiden** und nach **Suez**, dann den **Nil** aufwärts über **Theben, Assuan**,  
die **Nil-Katarakte** bis **Kalabscheh** an den **Wendekreis des Krebses**.

In den Gärten **Cairo's** und ganz **Aegypten's** sehen zur Zeit dieser Reise die  
Mythen, Rosen u. s. w. im höchsten Blüthenstadium. Subscriptions werden an-  
genommen in **Wien** im Bureau der Unternehmung im **Café Römer** und in **Bres-**  
**lau** bei **Julius Ulrich**, Herrenstraße Nr. 7, wo auch ausführliche Programme  
zu haben sind.

Schluß der Subscription 15. November d. J.

Abreise von **Triest** 28. November d. J.

Fahrtpreis von **Triest** bis **Suez** und retour incl. Verpflegung 300 Thlr.

Fahrtpreis von **Triest** bis **Kalabscheh** und retour incl. Verpflegung 500 Thlr.

Dauer der ersten Tour circa vier Wochen.

Dauer der großen Reise circa zwei Monate. [3376]

Verlag von **Eduard Trowendt** in Breslau.

## Gesamtausgabe von Ch. Mügge's Romanen und Novellen.

Eobien ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Theodor Mügge's Romane 19ter und 20fter Band:**

## Die Wendéerin.

Ein Roman in zwei Bänden.

Zweite Auflage. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr.

Vorher erschienen:

1ster bis 3ter Band: **Der Chevalier.** Ein Roman in drei Bänden.

2. Aufl. 8. Preis 1 1/2 Thlr.

4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** Ein Roman in fünf Bänden.

2. Aufl. 8. Preis 2 1/2 Thlr.

9ter bis 12ter Band: **Erich Maudal.** Ein Roman in vier Bänden.

2. Aufl. 8. Preis 2 Thlr.

13ter bis 15ter Band: **Alfaja.** Ein Roman in drei Bänden.

2. Aufl. 8. Preis 1 1/2 Thlr.

16ter bis 18ter Band: **Läuzerlin und Gräfin.** Ein Roman in

drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1 1/2 Thlr.

Der anerkannte Werth der Mügge'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichtum  
der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet zur Auf-  
nahme in Familien-Bibliotheken. Der billige Preis und die saubere Aus-  
stattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [3535]

## Bazar Moriz Sachs, Ring 32.

Sämmtliche Neuheiten in Möbel- und Portieren-

Stoffen, Gardinen und Teppichen in allen Größen sind

in reichster Auswahl angekommen und empfehle ich als sehr schön

und preiswürdig eine Sendung bester Smyrner Teppiche

in allen Größen abgepaßt.

**Moriz Sachs,**

königlicher Hoflieferant. [3548]

## Ein guter Goetaviger Flügel

ist zu vermieten. Das Nähere Altbäckerstraße Nr. 41, zwei Treppen. [4453]

## [1518] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende

Nr. 498 die Firma: „**S. Brenner**“ am

Orte zu **Zaborie**, und als deren Inhaber der

Kaufmann **Heinrich Brenner** dabeist zu-

folge Verfügung vom 19. Oktober 1863 heute

eingetragen worden.

Heuthen OS., den 21. Oktober 1863.

**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I.

## [1519] Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 343

die von dem Kaufmann **Adolph Klei-**

**ner** und dem früheren Rittergutsbesitzer

**Johann Weigner** beide hier, am 19. Okt.

1863 hier unter der Firma „**M. Kleinert**“

**S. Weigner**“ errichtete offene Handelsge-

sellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 19. Oktober 1863.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

## Versteigerung von Forderungen.

1763 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. Außenstände der

**Heutzel & Bendorff'schen** Kontursmasse

werden am [3544]

**30. Oktober d. J., Vorm. 11 Uhr,**

im Verathungs-Zimmer des königl. Stadt-  
Gerichts im 1. Stock durch den Aut.-Kommiss.  
Fuhrmann unter Leitung des unterzeichneten  
Kommissars versteigert werden.

Beschreibung, Rechnungen und Manual-  
Alten können im Bureau XII. eingesehen wer-  
den. Breslau, den 22. Oktober 1863.

**Königl. Stadt-Gericht.**

Der Kommissar des Konturses, **Fürst.**

## Auktionen. [3545]



## Die allgemeine Klage der Damen über Undauerhaftigkeit der jetzigen schwarzen Seidenstoffe

hat mich veranlaßt, ein Fabrikat ausfindig zu machen, das allen Anforderungen an Solidität und Eleganz entspricht, um der geehrten Damenwelt Stoffe zu liefern, welche in jeder Beziehung zufriedenstellend sind.

**Adolf Sachs jr.,**  
Ring, im neuen  
**Stadthause.**

Mode-Waaren-Magazin und Damen-Mantel-Fabrik. [3550]

In Folge des leider zu früh erfolgten Todes meines geschätzten Geschäftsfreundes Herrn **Leopold v. Lagerström** in Breslau, habe ich die von demselben unterhaltene

### Niederlage meines echten Holzcements

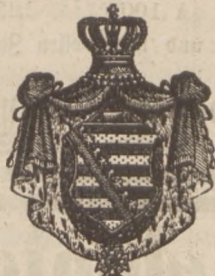
und des dazu erforderlichen Deckpapiers selbst übernommen, und führe solche unter Leitung des Herrn **Paul Nitsch**, Bahnhofstraße Nr. 10, welcher bereits längere Zeit im Geschäft obengedachten Freundes mitarbeitete und genügende Geschäftsfenntnis in Betreff der Ausführung der Holzcement-Verdachung besitzt.

Ich habe dem Herrn **Paul Nitsch** Vollmacht erteilt, bitte meine geehrten Geschäftsfreunde, mir das erworbene Vertrauen auch fernerhin gütigst zu bewahren und sich wegen Material-Lieferung und Ausführung von Verdachungen, welche unter Garantie übernommen werden, an Herrn **Paul Nitsch** zu wenden.

Die aus dem Geschäft des Herrn **Leopold v. Lagerström** sich herleitenden Forderungen für ausgeführte Verdachungen und gelieferte Deckmaterialien werde ich selbst einziehen.  
Hirschberg in Schlesien, im Oktober 1863. [3407]

Berm. Kaufm. **Mathilde Häusler**,  
Inhaberin der Geschäfts-Firma:  
**Carl Samuel Häusler**, Fabrikbesitzer.

Nachstehendes Erfindungspatent auf **Holzcement** ist der verw. Kaufmann **Mathilde Häusler**, Inhaberin der Geschäftsfirma: **Carl Samuel Häusler** in Hirschberg i/Schl. erteilt worden.



Im Namen Sr. Majestät des Königs von Sachsen ist in Gemäßheit der Allerhöchsten Verordnung vom 20. Januar 1855 **Frau verw. Häusler in Hirschberg**

unter heutigem Tage ein Erfindungs-Patent für die Dauer von fünf Jahren von heute an gerechnet auf

### einen Holzcement

nach Maßgabe der bei dem Ministerium des Innern niedergelegten Beschreibung unter allen Bedingungen und mit allen Wirkungen, welche in der Allerhöchsten Verordnung vom 20. Januar 1853 angegeben sind, erteilt worden.

Hierüber ist gegenwärtige Urkunde bei dem Ministerium des Innern ausgefertigt und unter Beidruckung des Ministerial-Siegels vollzogen worden. Dresden, den 18. September 1863.

### Ministerium des Innern.

Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Dr. Weinlig.

Demuth.

(L. S.)

Patent für Frau verw. **Häusler**

2005. III. A.

in Hirschberg.

[3559]

## Internationale Restauration Hôtel de Rome, Albrechtsstraße 17 in Breslau.

In meinem pomologischen Garten zu Baumgarten bei Ohlau sind zur Herbstpflanzung, bei sechs bis acht Fuß Stammhöhe,

40 Schod hochstämmige Äpfel à Schod 14 Thaler, [3419]

70 Schod hochstämmige Kirschen à Schod 12 Thaler,

in gesunden, kräftigen Exemplaren, mit den besten Fruchtforten veredelt und auf sandigem Boden erzogen, abzugeben. Verzeichniß der Sorten wird auf Verlangen übersendet. Schwärz.

## Schnelles Erlernen des Flügelspiels und der franzöf. Sprache für Kinder.

Eine geprüfte Gouvernante wünscht für den Lehrkurs vom 1. f. M. ab noch einige Schülerinnen anzunehmen. Die Lehrmethode ist durch Einfachheit und Leichtigkeit bewährt, und bewirkt bei vieler Abwechslung auch bei sonst weniger fähigen Kindern ein sichtbares Fortschreiten. Adressen der werthen Eltern, werden erbeten unter M. K. 790 durch die Expedition der Breslauer Zeitung. [4500]

### Brot-Zuckerformen aus präpar. Pappdeckel.

Dieselben sind wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Billigkeit allen andern Formen vorzuziehen, indem sich ihr Lack nie abblöst, sie mehr als die erforderliche Hitze aushalten, jeder Feuchtigkeit widerstehen und keinen Rost ziehen, die Brodte daher frei von Rostflecken bleiben.

In mehreren Fabriken Deutschlands bereits eingeführt, haben sich von ihren Vorzügen namentlich überzeugt die Herren **v. Rath, Joest & Carstanjen** in Köln, so wie die **Waghäuser Zuckerraffinerie**, und gebraucht man dieselben in deren Etablissements mit besonderer Vorliebe.

Auf gefällige franco Briefe stehe mit weiteren Mittheilungen, Modellen in verkleinertem Maassstabe und Original-Formen zu Diensten.

### General-Agentur für Ost-Deutschland, Polen und Russland.

**O. H. Stoebisch, Berlin, Luckauerstr. 7.**

NB. Original-Formen liegen zur gefälligen Ansicht aus bei Hrn. **C. E. Stoebisch** in Breslau, Tauenzienstrasse Nr. 63, der auch mit näheren Mittheilungen gern zu Diensten stehen wird. [4491]

## Perruquen



mit Federn aus zwei Theilen, die das Abstreichen vom Kopfe vermeiden und immer anliegend bleiben, empfehlen als ihre neueste Erfindung.

Grosses Lager fertiger Perruquen.

**Gebr. Schröder**, Schweidnitzerstr. 7.

**Robert Schröder**, Reuschestr. 39.



**Carl Beermann**  
in  
**Berlin.**

Magasin:

Unter d. Linden

Nr. 8.

Maschinen- und

Anstalt:

Vor dem

Schlesischen

Thore,

empfehlen:

### Nähmaschinen

nach Wheeler und Wilson, mit fast verdoppelter Geschwindigkeit und den neuen Verbesserungen.

Für Wäsche jeder Art, zur Fabrication wie zum häuslichen Gebrauch, zugleich mit Vorrichtungen versehen, um Schnüre in Kragen etc. einzunähen und die saubersten Säume zu liefern, ohne daß die Hand den Stoff vorher einkleben muß; Preis mit Verpackung 52 Thlr.

ohne Säumvorrichtung 50 Thlr.

Nähmaschinen für alle andern Zwecke sowie landwirthschaftliche Maschinen jeder Art nach den vorzüglichsten Constructionen.

## Der Bock-Verkauf



in meiner Negretti-Heerde in Ober-Gorpe, 1 1/2 Stunde von Sagan, beginnt zum 15. November.

Die Heerde besteht aus der im Jahr 1857 erlaufen Elite von Merzin bei Köthen, welche dort, seit einer langen Reihe von Jahren, aus Klipphausen-Blut begründet und von mir im Frühjahr 1862 acquirirt wurde. Die sehr gute Vererbung durch 20 Jahr kann attestlich, ebenso das Schurergewicht von 3 1/2 Ctr. pro Hundert unzweifelhaft nachgewiesen werden. [4453]

Landes-Vetester Wolff.



### Der Bodverkauf

aus meiner Medlenburger Negretti-Stamm-Schäferei, von durchschnittlich 4 Ctr. Schurergewicht pr 100 Stück, beginnt am 1. Novbr. d. J. Pissa bei Breslau. [4281]

Händler.

## Bock-Auktion.



Am Sonnabend den 31. Okt. d. J., Vorm. 10 Uhr, werden die Böcke aus meiner Negretti-Stamm-Schäferei zu Bettlern (eine Meile von Breslau) meistbietend verkauft. [4135]

B. Josephy.



### Der Bodverkauf

in der Ober-Schöner reiblichen Merino-Heerde (Electoral-Negretti-Züchtung) beginnt dieses Jahr mit dem November. Die Heerde ist vollkommen gesund und frei vom Traber, wofür Garantie geleistet wird. [3395]

Das Dominium Ober-Schöner, Kreis Oels.



### Der Bod-Verkauf

in der Stammschäferei zu Kottischowitz bei Löß beginnt den 1. November d. J. [3402]

Siegmund Suradze.



### Der Bod-Verkauf.

zu Postelwitz beginnt den 6. Novbr. [4368]

Bahnhof Ohlau, Post: Bernstadt.

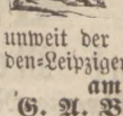


### Der Bodverkauf

aus meiner Negretti-Heerde (Medlenburger Abstammung) beginnt mit dem 5. Novbr. Al.-Baudisch b. Neumarkt, im Okt. 1863. Walter.

### Der Bodverkauf

von zwölfjährigen Sprungfähigen Abriern beginnt in der Stammschäferei [3453]



### Nischwitz

unweit der Station Wurzen, an der Dresden-Leipziger Eisenbahn,

am 1. November d. J.

G. A. Boenisch, G. v. Engelmann,

General-Bevollm. Schäferei-Direktor.



### Der Bodverkauf

Vom 2. Novbr. ab stehen in meiner traberfreien Heerde Sprungböcke zum Verkauf. Comorno bei Rosel.

Tillner. [3517]

## Dampf-Kaffee's

von ganz vorzüglich feinem Geschmack, bei

**Eduard Worthmann**,

Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

1) Feinster Mokka . . . pro Pfd. 20 Sgr.

2) " Menabo . . . " 18 "

3) " gelber Java . . . " 15 "

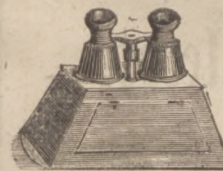
4) Feiner Domingo . . . " 14 "

Von sämtlichen genannten Sorten werden bei mir nur die feinstschmeckenden Nummern gebrannt.

Sämtliche Sorten sind in 1/2- und 1/4-Pfd.-Packeten, mit dem Siegel und Etiquette meiner Firma versehen, stets vorrätig. [3558]

Eiserne Thüren sind Alte Taschenstraße 19

billig zu verkaufen. [4509]



## Gebr. Pohl, Optiker, Schweidnitzerstraße Nr. 38.

empfehlen ihr Lager von Operngläsern, Fernrohren, Porznetten, Loupen, Mikroskopen, Barometern, Thermometern, allen Arten Areometer, Libellen, sowie die als vorzüglich anerkannten [3543]

### Conversations-Brillen.

Stereoscopy-Bilder in größter Auswahl, die reizendsten Ansichten der Erde, zu den billigsten Preisen. Ein Apparat, 12 schöne Bilder, à 1 Thlr. Auswärtige geehrte Aufträge werden sofort ausgeführt.

## Winter=Saison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen und enthält viele prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend miteinander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshause verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bairisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelt directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [3524]

## Lokal-Veränderung!

Das Geschäfts-Lokal der Strohhut-Fabrik von

**B. Perl jr.,**

welches sich in den letzten 17 Jahren Schweidnitzerstraße Nr. 53 befand, ist in das neue Haus mit den zwei Thürmchen, neben dem Tempelgarten, verlegt worden. — Eingang Neuegasse Nr. 13a. und von der Promenade. [3297]

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich neben meinem bisherigen Damenschneider-Geschäft eine Putz-Handlung angelegt habe, bei deren Eröffnung ich mich einem hochgeehrten Publikum hiermit angelegentlichst empfehle. [4228]

**Agnes Breyer**, 45 Carlstraße 45.

Nachdem ich mit dem gestrigen Tage mein seit 20 Jahren geführtes Leinwand- und Schnittwaaren-Geschäft durch Ausverkauf geschlossen, sage ich allen meinen werthen Geschäftsfreunden und geehrten Kunden den innigsten Dank für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen und Wohlwollen, und bitte mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen. [4492]

Zugleich ersuche ich alle diejenigen, welche mit ihren Zahlungen noch im Rückstande sind, selbige innerhalb 14 Tagen abzutragen, da ich nach Verlauf dieser Frist die gerichtliche Einziehung veranlassen müßte.

Meine Wohnung ist jetzt: **Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 47.**

Breslau, den 25. Oktober 1863.

**Carl Ernst Wolff**, bisher Nicolaistraße 22.



# Das Neueste, was die Tuchfabrikation des In- und Auslandes für die Herbst- und Winter-Saison

hervorgebracht, ist in meinem Magazin in seltener Fülle vorhanden. Eigenschaften, die das Lager der fertigen Gegenstände gleichfalls auszeichnen.

## L. Prager's

### Magazin für Herren- und Knaben-Garderobe,

Albrechtsstraße Nr. 51, par terre und erste Etage.

[3528]



### Wegen Räumung

eines großen Theils meiner Baumschulen sollen gegen 2000 Schock Bäume und Sträucher zu Garten-Anlagen u. zu nachstehenden sehr billigen Preisen verkauft werden und zwar:

1 bis 3 Fuß hohe, kräftige Ziersträucher	à 100 Stück	3 Th. r.	
	à 1000	= 25	In meiner Bibl.
3 bis 5 Fuß hohe, dgl.	à 100	= 4	
	à 1000	= 30	
Hochstämmige 6—7 Fuß hohe Bäume	à 100	= 15	
	à 1000	= 125	

Alle übrigen in meinem Preis-Courant verzeichneten neuen und werthvollen Ziersträucher und Bäume mit 20 % Rabatt. Obstbäume sind hiervon ausgeschlossen.

[3397]

**Julius Monhaupt, Baumschulen-Besitzer,**  
Breslau, Sternstraße Nr. 7 b (Sandvorstadt).

Prompte  
Ausführung  
aller Aufträge.

## J. H. Goldschmidt's

Modernste  
Stoffe und  
Façons.

## neues Herren-Garderobe-Magazin,

Dauerhafte  
elegante  
Arbeit.

Schmiedebrücke 58, zur Stadt Danzig.

Außergewöhnlich  
billige  
Preise.



### Lilione,

vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel für Flechten und strophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Flasche 1 Thlr., die halbe Flasche 15 Sgr.

**Chinesisches Haarfärbungsmittel,**  
à 25 Sgr., färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

**Barterzeugungs-Pommade,**  
die Dose 1 Thaler.

Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopshaarwuchs angewandt.

**Orientalisches Enthaarungsmittel,**

à 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit befreit, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

In neuerer Zeit werden häufig unsere Artikel von anderen Firmen zum Verkauf veröffentlicht, und machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir nur die Erfinder sind und alles Uebrige nachgeahmt ist. Wir bitten daher genau auf unsere Firma, auf Etiquetten und Siegel zu achten.

Der Erfinder **Rothe & Comp.** in Berlin.

Niederlagen befinden sich in Breslau bei  
**Gustav Scholtz, Schweidn.-Str. 50, E. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.**  
**J. Kozłowski in Ratibor, Adolph Greiffenberg in Schweidnitz.**

## J. Krawczynski,

Bronze- und Metallwaaren-Fabrikant,  
Ohlauer-Straße Nr. 22, im goldenen Anker.

Moderate Lampen  
in Bronze und Porzellan in großer  
Auswahl.  
Echte Patent-Öl-Lampen  
in Messing und Messing.  
Schieber- und Tischlampen.  
Hänge- und Wandlampen.  
Schwebelampen.

Hand- und Tisch-Laternen.  
Viele Sorten Leuchter und verschiedene  
Pumplampen. Gas-Anzänder.  
Kleine und große Vogel-Käfige in Messing  
und lackirte Tablett.  
Brot-, Messer- und Geldkörbe.

In Stickerien:  
Handtuchhalter, Waschtischbüchsen,  
Cigarrenständer, Aschenbecher,  
Fidibusbecher, Serviettenbänder,  
Feuerzeuge, Schreibzeuge, Dienortseher  
in verschiedenen Mustern.  
Gute Dochte in allen Größen.  
Glocken, Cylinder, Kuber, Scheeren,  
Docht-Anzänder und Kuchsteine.

Auf die vielen Anfragen bei mir nach Petroleum- und dergleichen Lampen, muß ich bemerken, daß ich dieselben wegen Feuergefährlichkeit nicht führe.

**J. Krawczynski.**

Sehr billige Preise.

Bronze-Kronleuchter.  
Ampellernen, Ampeln, Girandols.  
Armleuchter, Wandleuchter  
mit und ohne Glasbehälter.  
Tisch-Glocken in vielen Mustern.  
Vergold. Galanterie-Waaren.  
Sandnapfe.

Kaffee- und Thee-Maschinen.  
Samowar.  
Echt russischen Karawanen-Thee.  
Plaque Armleuchter.  
Tafel- und Handleuchter. Federkasten.  
Eßig- und Delikatessen. Flaschenunterseher.  
Gläserunterseher. Serviettenbänder.  
Eparbüchsen. Korten.

**Schlittengelände**

mit und ohne Knochensäge und mit bunten  
oder Ledergeräten.  
Geschirr, Wagen- und Thürbeschläge.  
Ferner wird jede Bronze-, Vergoldungs-  
und versilberte Arbeit, sowie Reparaturen  
gefertigt und auswärtige Aufträge  
prompt besorgt.

R. f. österr. priv. patentirtes erstes ameri-  
kanisches und englisches

### Anatherin-Mundwasser

von **J. G. Hopp,**  
praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt,  
Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 Thlr.

Da dieses seit 14 Jahren bestehende Mund-  
wasser sich als eines der vorzüglichsten Con-  
servierungsmittel sowohl für Zähne als Mund-  
theile bewährt hat, als Toilettegegenstand  
von hohen und höchsten Herrschaften und dem  
hochverehrten Publikum benützt wird, na-  
mentlich aber von Seite hochgeachteter, medi-  
zinisch hervorragender Persönlichkeiten durch  
viele Zeugnisse bewahrt wird, so fühle  
ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich  
überheben.

[3047]

### Zahnplomb

zum Selbstplombiren hohler Zähne.  
Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

R. f. a. pr.

### Anacherin-Zahnpasta,

Preis 25 Sgr.

### Vegetabilisches Zahnpulver,

Preis 15 Sgr.

Haupt-Depot für den ganzen Zollverein  
bei Herrn Schwarzlose u. Söhne in Berlin,  
wo wegen geeigneter Uebernahme eines Depots  
sich an Selben zu wenden.

Zu haben in Breslau bei Herrn **E. G. Schwarz,** Ohlauerstraße 21.

Fortsetzung des Verkaufs  
en gros und en détail [2749]

### Regenschirme

in Seide pro Stück 1 1/2, 2 u. 2 1/2 Thlr.,

### Regenschirme

in schwerster Seide à 2 1/2 Thlr., 3 und  
3 1/2 Thlr., englische und französische  
Patent-Regenschirme à 4 u. 4 1/2 Thlr.,

### Regenschirme

von Alpaca, englischem Leder, baum-  
wollene und Kappschirme zu bekannten  
billigsten Preisen bei **Alex. Sachs** aus  
Köln a. Rh. im Hotel zum blauen  
Hirsch, Ohlauerstr. Nr. 7, eine Tr. hoch.

### Schwaben-Lod,

giftfreies, für Menschen und Hausthiere  
ganz unschädliches Pulver zur Vernich-  
tung der Schwaben, Ratten und Grillen.  
Schachtel 10 Sgr. [3037]

**Ratten- und Mäuseferzen,**  
zur sicheren Vertilgung der Ratten, Fels- und  
Hausmäuse, für Menschen ungefährlich.  
Das Pfd. 25 Sgr., 1/4 Pfd. 7 1/2 Sgr.

**L. W. Egers,** S. Wiederslag S.  
erste Etage.

## A. Baron,

Nikolaistraße 18/19,

Damen-Mäntel, Paletots

und

**Sack**

von nur guten Stoffen.

Reizende Kleiderstoffe,

Shawls und Umschlage-Tücher,

Gardinenzeuge u. Möbel-Damaste,

Wäsche- und Leinwand-Lager.

!! Auswahl groß!! !! Preise billigst!!

**A. Baron, Nikolaistraße 18/19.**

[3527]

Das neue große Möbel-Magazin  
von **F. Haller,**

Neue-Taschenstraße 9, Ecke der Tauenzien-Straße,

empfehlen eine reiche Auswahl Wiener, Berliner und Breslauer  
Möbel in ganz vorzüglicher Güte, unter mehrjähriger Garantie, zu den bil-  
ligsten Fabrikpreisen; echt vergoldete broncirte Baroque-Spiegel eigener Fabrik in  
größter Auswahl.

[3041]

### Bock-Verkauf.

aus der Original-Megretti-Heerde in Hammer.

Nachdem ich die gesammte Original-Megretti-Heerde aus Biffon R. M. in der Stadt  
zahl von 700, welche ich unter fernerer Leitung des Schäfer-Directors Herrn Stuckach  
weiter züchten werde, erworben habe, stelle ich 130 junge Böcke der Heerde zum Verkauf.  
Dieser beginnt, sobald die Wölfe beurtheilt werden kann, etwa mit dem 10. November. Bei  
dringendem Bedarf an Böden in sofort benutzungsfähigem Alter können einige entbehrlich  
werdende Sprungböcke aus Lentschow, Bassow und Schmölle, im Alter von 1 1/2 bis 2 1/2 Jah-  
ren, theils sofort, theils am 1. Dezember überlassen werden.

[3350]

Die Mutterheerde ist Hofstücker Abkunft, von Lentschow und Medow durch die Vorbe-  
r überkommen und mit Böden aus Hofstücker stammender Heerden weitergezüchtet. Die  
Böden sind den Verkaufs-Böden, sowie überhaupt der gesammten Heerde geimpft.

Mein Gut Hammer liegt im Großherzogthum Posen, eine Meile hauseigenen Weges von  
der Ostbahn-Station Schönlanke, der zweiten Station von Kreuz nach Königsberg zu, und  
1/2 Meilen von Garnitz.

Käufer und Freunde der Schafzucht werden zur Besichtigung eingeladen, finden auf  
vorhergegangene Anzeige ihres Eintreffens hiesiges Fuhrwerk auf dem Bahnhof und werden  
zu beliebigem Zuge dahin zurückbefördert. Der Transport der Böcke nach Bahnhof Schön-  
lanke findet nach Anweisung statt. — Die gewöhnliche Poststation für Hammer ist Garnitz,  
in eiligen Fällen Schönlanke mit expresser Beförderung. — Für unvorhergesehene Fälle  
würden stets auf dem Bahnhofe Schönlanke bereit stehende Lohnfuhrwerke, sowie die dort  
belegene Posthalterei eine Aushilfe gewähren.

Die Ankunft der Züge auf dem Bahnhofe Schönlanke findet von Kreuz her Nachmit-  
tags 4 Uhr 11 Minuten und Morgens 6 Uhr 28 Minuten, von Bromberg her 1 Uhr  
34 Minuten Nachmittags statt. Hammer, im Oktober 1863.

**A. v. Bette,** Rittergutsbesitzer.

Die Rauch- und Pelz-Waaren-Handlung  
**Mr. Goldstein, Ring Nr. 38,**

empfehlen sein reichhaltiges Lager von Reise- und Gehpelzen, Damenfuttern,  
Muffen, Kragen, Manschetten, Fußkörben, Fußsäcken, Pelz-  
Stiefeln, sowie alle in das Fach einschlagende Artikel zu soliden Preisen.

**M. Goldstein,**

[3306]

Nr. 38, Ring (Grüne-Röhrseite) Nr. 38.



## Kronen-Crinolinen,



so wie couleurt-wollene und schwarze Moirée-  
Röcke empfiehlt in reichster Auswahl:

[3493]

**Christ. Friedr. Weinhold,**

früher Schubert u. Meier, Ring Nr. 39.







